

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Bernsprechstelle
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 202.

Freitag, 31. August 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Der Bezirksobstbau-Verein zu Großenhain

veranstaltet am

29. und 30. September und 1. Oktober ds. Jahres

in dem Saale des Gesellschaftshauses zu Großenhain folgende

2. Ausstellung

von Obst, Trauben und Früchten aller Art, ingleichen von Obstweinen, Backobst und anderen Obstfabrikaten, sowie von auf die Entwicklung und Förderung des Obstbaues und die Conservirung des Obstes bezughabenden Gegenständen, Apparaten und Geräthschaften, Obstbau-Literatur und Lehrmitteln, Plänen von Gärten und Obstplantagen, Obst-Nachbildungen, Obstbäumen, Wildlingen und Topfbäumen, nicht minder auch von Erzeugnissen des Feld- und Gartenbaues, Gemüsen, Pflanzen- und Blumenarrangements und Topfgewächsen mit folgenden Bestimmungen:

1. Außer den Mitgliedern des Vereins resp. den Angehörigen corporativer Mitglieder desselben können auch Nichtmitglieder ausstellen, dieselben sind aber von der Prämiation ausgeschlossen.
2. Zur Ausstellung gelangen nur von den Ausstellern selbst und beziehentlich im Vereinsgebiet erbaute Obst- und Fruchtorten, Feld- und Gartenbauprodukte, sowie Pflanzen und Blumen. Auf Geräte und sonstige, die Entwicklung und Förderung des Obstbaues betreffende Gegenstände leidet eine ähnliche Beschränkung nicht Anwendung.
3. Alle auszustellenden Gegenstände sind spätestens bis Freitag, den 28. September Mittags 12 Uhr unter der Adresse des Vereins in guter Verpackung im Ausstellungsorte spesenfrei abzugeben, dürfen aber vor Schluß der Ausstellung (Montag, den 1. Oktober Abends 6 Uhr) nicht zurückgefordert werden.
4. Den Einbringungen sind Verzeichnisse mit Namensunterstützung beizufügen, widrigenfalls sie von der Prämiation ausgeschlossen sein würden. Formulare hierzu sind bei den Herren **Gutsbesitzer Adam in Gavernitz** und **Stadtgärtner Pollmer in Großenhain** zu haben.
5. Gegenstände und Obstsortimente, die erheblichen Raum beanspruchen, sind womöglich 48 Stunden vor der Ausstellung bei Herrn Stadtgärtner Pollmer in Großenhain anzumelden, damit für dieselben ein geeigneter Platz reservirt werden kann.

6. Früchte sind mindestens in je 3, kleinere Sorten in je 4 bis 5 Exemplaren, womöglich mit Angabe der Sortennamen, einzusenden. Falls die Namensbezeichnung nicht erfolgen sollte, wird solche, soweit thunlich, vom Ausstellungsausschuss festgesetzt werden.
7. Dem Ausstellungsausschuss steht das Recht zu, einzelne ausgestellte Früchte zur Zusammenstellung wissenschaftlicher Sortimente zu verwenden, wie auch von jeder Obstsorte 1 Exemplar für die Prüfungs-Commission zurückzuhalten.
8. Mit der Ausstellung ist eine Preisvertheilung für hervorragende Leistungen auf den Gebieten des Obstbaues und der sonstigen obengedachten Ausstellungszweige verbunden. Dieselbe erfolgt durch 3 vom Vorstande hierzu ernannte Preisrichter. Die Preise bestehen in silbernen und bronzenen Medaillen, sowie in Ehren Diplomen.
9. Einlieferer, welche ihre Gegenstände zurückbegehren, haben dies bei der Ablieferung ausdrücklich zu erklären, und die betreffenden Gegenstände nach Schluß der Ausstellung und spätestens bis Dienstag früh 10 Uhr im Ausstellungssaale abzuholen oder durch genügend legitimirte Beauftragte abholen zu lassen, widrigenfalls über die betreffenden Gegenstände zu Gunsten der Vereinskasse verfügt werden wird.
10. Die Ausstellung wird Sonnabend, den 29. September, Vormittags 10 Uhr eröffnet und ist an diesem und den folgenden 2 Tagen von früh 10 Uhr bis Abends 6 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfennigen für die erwachsene Person geöffnet. Kinder zahlen die Hälfte.
11. Mit der Ausstellung soll diesmal ein **Obstmarkt** verbunden werden. Zu diesem Zwecke haben diejenigen Aussteller, welche für ihre Obstvorräthe Käufer wünschen, von jeder ihnen verlässlichen Sorte einen Korb mit mindestens 5 Liter Inhalt bis Freitag Abend 6 Uhr im Ausstellungssaal abzugeben und an jedem Korbe einen Zettel zu befestigen, auf welchem Name und Wohnort des Ausstellers, sowie Name, Preis und Menge der verkauflichen Obstsorte deutlich angegeben ist.
Die eingeschickten Körbe werden im kleinen Saale des Gesellschaftshauses aufgestellt werden. Deren Abholung kann während der Ausstellung zu jeder beliebigen Zeit, muß aber daselbst spätestens bis Dienstag, den 2. Oktober früh 10 Uhr erfolgen, andernfalls über deren Inhalt wie Punkt 9 bemerkt, verfügt wird.
Großenhain, am 29. August 1894.

Der Vorstand des Bezirksobstbau-Vereins daselbst.
v. Wiludi.

Gewerbliche Freibeuter.

Konkurse im Gesamtbetrage von etwa zehn Millionen Mark, so wird den „N. N.“ aus Berlin geschrieben, sind in der Konfektion und den verwandten Zweigen der Textilindustrie kürzlich von einem Fachblatt für einen verhältnismäßig ganz kurzen Zeitraum zusammengestellt worden. Die meisten dieser Bankrotte entfielen auf Berlin. Seitdem sind weitere Konkurse in der Konfektion hinzugekommen. Der erste Eindruck dieser Erscheinung ist natürlich, daß das betreffende Gewerbe in argem Rückgange befindlich sein müsse. Ohne Zweifel giebt es erhebliche Schwierigkeiten für die Textilindustrie in weitestem Umfange, und daß der Einfluß des amerikanischen Schutzzolltarifs auf unsere Ausfuhr ist ja mit seinen unheilvollen Wirkungen genügend bekannt. In dessen überzeugt man sich in Unterhaltungen mit einflussreichen Fachmännern, daß diese Verhältnisse auch von einem anderen Gesichtspunkte aus gewürdigt werden wollen, wobei sich herausstellt, daß die Uebelstände auch ihr Gutes haben, es wenigstens haben können. Ein Theil der Bankrotte in der Textilindustrie und besonders der Konfektion bedeutet nämlich einen Gesundungsprozess, den die ehrenwerthen Mitglieder dieses Erwerbszweiges mit Befriedigung sich vollziehen sehen. Verrückt für den Charakter der bezüglichen Verhältnisse ist der in der vorigen Woche erfolgte Zusammenbruch einer Berliner Konfektionsfirma, deren Treiben als typisch für eine schmachvolle Verkennung der Pflichten eines ehrlichen Kaufmanns gelten darf. Die Firma Heibergott u. Jäbicki hat solirt, nachdem sie während der wenigen Jahre ihres Bestehens eine unerhörte Verwüstung auf dem Gebiete der Konfektion angerichtet hatte. Im Bestreben, den älteren und gutgestellten Geschäften den Boden abzugraben, hat sie zu Preisen verkauft, die nach dem Urtheil der Sachverständigen unter dem Herstellungspreise gewesen sind. Die überschlaue Berechnung dabei war, daß man zunächst nur „ins Geschäft hineinkommen müsse.“ Würden die Kunden erst „angebissen haben“, dann hätten die braven Leute von der genannten Firma die Preise schon anzuziehen gewußt. Dies ist noch die mildeste Auslegung des verwerflichen Treibens. Verschiedene Manipulationen, die inzwischen zur Kenntniß gelangt sind, deuten darauf hin, daß noch ein anderes Manöver beliebt wurde, nämlich die Lieferung von Waaren in geringerer als der bestellten Güte. Zu ihrem Unglück hat die Firma

es jedoch mit noch klügeren Leuten zu thun gehabt. Ihr Hauptabsatz ging nach London; und die Engländer bestanden auf ihrem Schein, ließen sich keine schlechteren Qualitäten aufbieten und verlangten, wenn die Firma nicht die bessere liefern könnte, weitere Herabsetzungen der Preise, was denn auch in der Regel bewilligt wurde. Das selbstverständliche Ende mußte der vollkommene Zusammenbruch des Schwindels sein.
Handelte es sich nur um diese eine Geschäftsfirma, so wäre nicht viel davon zu reden, wenigstens nicht an dieser Stelle. Aber wie es die Herren H. und J. gemacht haben, so machen es seit Jahren auch andere Firmen, deren Zahl leider wächst, und der Schaden ist wirklich unabsehbar. Wenn von dem Darniederliegen unserer Industrie gesprochen wird, so pflegen Gründe, wie die hier erwähnten, überhaupt nicht in die Rechnung eingestellt zu werden, während die sachkundigen Beobachter uns sagen, daß der deutsche Gewerbestoff immer noch seinen verdienten Lohn finden würde, wenn nicht solche gewissenlose Freibeuter, denen kein Strafgesetz an den Kragen kann, geliebtes Geld — eigenes haben sie meistens nicht — in der empörendsten Weise verwirrwirtschafteten. Die häufigen Konkurse der jüngsten Zeit lassen aber doch die Hoffnung zu, daß dies Unwesen, das parasitisch im Körper des ehrlichen Gewerbes nistet, ausgestoßen werden kann, nachdem sich herausgestellt hat, wie unrentabel es schließlich ist. Insofern also darf die Konkursstatistik aus dem Gebiete der Textilindustrie nicht ohne Weiteres als Beweis zunehmender innerer Schwäche gelten. Eine Aenderung der Konkursordnung ist, wie man weiß, von verschiedenen Seiten neuerdings angeregt worden. Wir geben zur Erwägung, ob es sich nicht empfehlen möchte, solche Bankrotteure strafrechtlich zu verfolgen, von denen sich nachweisen läßt, daß sie zu sogenannten Schleuderpreisen verkaufen. Wie groß oder wie gering ein Fabrikant oder Kaufmann seinen Nutzen berechnen will, ist natürlich seine Sache. Aber daß Jemand mit offenbarem Schaden verkauft, nur um Kunden zu gewinnen, an denen er sich später schadlos halten zu können hofft, das erscheint als „unlauterer Wettbewerb“ in ausgeprägtester Weise, und es ist noch die Frage, was sittlich anstößiger, wirtschaftlich gefährlicher ist, die Täuschung des Käufers durch falsche Vorpiegelungen, oder die Schädigung des Konkurrenten durch verwerfliche Preisunterbietungen unter die Herstellungslosten herab. Im ersteren Falle könnte man immer noch sagen, daß der Käufer nur die genügende Sorgfalt anzuwenden

brauchte, um sich vor Betrug zu wahren; im letzteren Falle aber fehlt dem geschädigten Konkurrenten jede Möglichkeit, sich gegen Manöver zu schützen, die er nicht nachahmen kann und will.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Aus den Reichslanden wurde kürzlich berichtet: Die Frau des in Vagny wohnenden pensionirten Grenzkommissars Jsmert, der gleichzeitig mit Schnäbele amirte, wurde Sonnabend Abend auf der Grenzstation Novant, von Mey kommend, verhaftet, da die bei ihrer Durchsicherung im Strumpfe vorgefundenen Papiere den Verdacht der Spionage rechtfertigten. Dazu werden nun folgende weiteren Mittheilungen bekannt: Schon seit längerer Zeit war die deutsche Behörde in Mey darauf aufmerksam gemacht worden, daß Frau Jsmert Spionage in Mey treibe, dort militärisch: A-skänite einziehe und ihre wiederholten Reisen nach Mey diesem Spionagewecke gälten. So beschloß die Polizei, die Verdächtige beobachten zu lassen. Auch am letzten Sonnabend hatte sich Frau Jsmert nach Mey begeben, und zwar hatte sie aus Vorsicht die Fahrt von Vagny nach Novant nicht mit der Bahn, sondern mit einem Wagen zurückgelegt. Als Frau Jsmert jedoch am Abend, von Mey heimkehrend in Novant eintraf, wurde sie hier durch den deutschen Kommissar Szagga, dessen Bureau telephonisch mit der Polizeidirektion in Mey verbunden ist, festgenommen. Bei der Untersuchung wurden in dem Regenschirm der Verhafteten ein Jänder, Model C 1882, und in den Strümpfen verschiedene kompromittirende Schriftstücke vorgefunden. Mit dem letzten Zuge unter Begleitung eines Gendarmen nach Mey befördert, ließ man Frau Jsmert die Nacht über im dortigen Polizeigebäude, von wo sie nach kurzem Verhör am folgenden Morgen nach dem Gefängniß übergeführt wurde. Mit der Untersuchung der Angelegenheit soll der dem kaiserlichen Ministerium in Straßburg beigegebene Polizeirath Jahn betraut werden, der zur Zeit auch bei dem Frau Schnäbele thätig gewesen ist. Wie weiter verlautet, soll ein deutscher Militärbeamter dabei mit kompromittirt sein. Frau Jsmert, mit ihrem Mädchennamen Oltner, ist aus Mey gebürtig, wo auch ihre Eltern wohnen. Sie ist einige fünfzig Jahre alt. Ihr Mann wurde vor einigen Jahren in Folge

eines Eisenbahnunfalles, bei dem er einen Arm verlor, pensioniert.

Nachdem das Reichsgericht sich neuerdings mehrfach in der Frage der Zuständigkeit der Gerichte bei Anklagen gegen die Presse dahin ausgesprochen hat, daß unter Umständen auch aus der Verbreitung der Druckchrift an einem bestimmten Orte der Gerichtsstand sich begründen lasse, sind die Gerichte dieser Auffassung in ihren Urtheilen wiederholt gefolgt. Die „Presf. Ztg.“ macht auf das Bedenkliche dieses Grundgesetzes von Neuem aufmerksam. Ein derartiger Rechtszustand sei für die Presse gleichbedeutend mit Rechtlosigkeit in Betreff des Gerichtsstandes. Das Blatt fordert, daß der Reichstag die gesetzliche Bestimmung verlange und beschliesse, daß der Gerichtsstand für alle durch die Presse begangenen Delikte der Ort des Erscheinens der Druckchrift ist. Dazu bietet sich in der nächsten Tagung bei der zu erwartenden Berathung der Novelle zur Strafprozeßordnung eine Gelegenheit, wie er sie in absehbarer Zeit nicht wieder finden werde. — Man kann dieser Forderung nur durchaus beipflichten.

Aus Berlin wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Ein regelmäßiger Polizeibericht der sozialdemokratischen Biergeschwässer wird jetzt täglich im „Vorwärts“ veröffentlicht. Danach hat ein dabeilbst genannter Wirth Biermogelegen getrieben, indem er ein Plakat der sozialdemokratischen Zwölferkommission aushängte und nach Beschaffung desselben trotzdem Bier aus der Schultheißischen Brauerei bezog. Ein anderer ebenfalls genannter Wirth hat „am Montag voriger Woche sechs Bierkeltern Unionsbier erhalten. Bei der kurz darauf obgehaltenen Kontrolle wurden die Fässer in einem dem Gastwirth nicht gehörenden Nebenteiler gefunden. Obgleich der Wirth leugnete, daß das Bier ihm gehöre, waren die Fässer am nächsten Tage leer. Es ist daher wohl der Verdacht begründet, daß der Wirth, falls er das Bier nicht selbst verbraucht, es an andere Wirths abgegeben hat.“ Alle Unbefangenen erhalten hier einen Vorgeschmack davon, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaate zugehen wird. Kennzeichnend ist auch folgende Mahnung des „Vorwärts“: „Rein anständiger Mensch darf Waldschlößchenbier in Dresden trinken.“ Daraufhin fragt die „Presf. Ztg.“: Was würde der „Vorwärts“ sagen, wenn die Presse der übrigen Parteien verkündigte, daß kein anständiger Mensch einem Sozialdemokraten Arbeitsaufträge geben darf?

Mit der Frage, ob die Benutzung einer Eisenbahnfahrkarte für einen anderen Zug, als für den sie gelöst ist, einen Betrag darstellt, hat sich am Mittwoch das Oberlandesgericht in Breslau beschäftigt. Es wird dem „B. Z.“ darüber geschrieben: „Ein Eleganter hatte sich ein Eisenbahnbillet gelöst, aber den betreffenden Zug veräußert. Einige Tage darauf wollte er auf Grund dieses Billets die Eisenbahn benutzen, wurde aber angehalten und in der Folge wegen Betrugs angeklagt. Das Urtheil des Schöffengerichts lautete auf Freisprechung und ebenso das der Strafkammer als Berufungsinstanz. Es wurde nämlich angenommen, daß der Angeklagte das Recht gehabt habe, eventuell den Betrag für das nicht benutzte Billet zu reklamiren, daß also eine Vermögensschädigung der Bahnverwaltung nicht erfolgt sei. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision kam die Angelegenheit nun vor dem Oberlandesgericht zur Verhandlung. Der Ferien Senat desselben entschied sich für Aufhebung des Urtheils der Strafkammer und wies die Sache an das Eleganter Landgericht zurück. Der Angeklagte habe, wie aus den Urtheilsgründen zu entnehmen, nach § 19 der Verkehrsordnung keinen Anspruch auf Erstattung des Fahrgeldes und auch kein Recht, einen anderen Zug zu benutzen als denjenigen, für welchen das Billet gelöst war; aus diesem Grunde liege thatsächlich eine Vermögensschädigung der Eisenbahnverwaltung vor.“ Es ist noch nicht ausgemacht, ob das Landgericht nicht wieder zu einer Freisprechung gelangen wird, indem es annimmt, daß sich der Angeklagte in einem entschuldigen Irrthum befunden hat. Aber möglich ist auch, daß derselbe nunmehr schuldig gesprochen wird. Wrag nun der Ausgang sein, wie er wolle, in jedem Falle scheint es bedauerlich, bemerkt dazu das „B. Z.“, daß in dieser Sache überhaupt eine Anzeige und Anklageerhebung stattgefunden hat. Von Seiten der Anklagebehörde selbst sind schon öfter Klagen darüber eingelaufen, daß Streitigkeiten, die vor dem Civilrichter ausgemacht werden könnten, vor den Staatsanwalt gebracht werden. Wenn eine Vermögensschädigung des Eisenbahnfiskus wirklich vorliegt, so würde er die Bezahlung auch erlangen, wenn er den Betrag beim Civilgericht einlagte. Statt dessen wird der Reizende unter die schwere Anklage des Betruges gestellt, dessen er sich jedenfalls nicht bewußt gewesen ist, wenn er auch juristisch zu konstruiren sein mag. Was kann dem Staate daran liegen, daß ein Bürger wegen einer Handlung verurtheilt wird, die sowohl Laien als gelehrte Richter für nicht strafbar halten?

Wenn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß Fräulein Wabnig zu jenen Unglücklichen zählte, welche durch die auf sie einwirkenden neuzeitlichen Anschauungen und Einbrüche cerebrall gestört werden, so hatte es der Inhalt ihrer letzten Apostrophe an die sozialistischen Zuhörer erbracht und ihr freiwilliger Tod bestätigt die Annahme, die zu einem wissenschaftlichen Grundfrage wurde, in tragischer Weise. „Wir würden“, bemerkt die „Berliner Börsenzeitung“ hierzu, „auf die im ganzen für die Dessenlichkeit belanglose Angelegenheit nicht zurückkommen, wenn uns das hiesige führende sozialistische Organ nicht Anlaß dazu böte. Das Blatt nennt sie in einem Athem eine grundbrave tüchtige Genossin und zugleich eine Nervenkranke. Letzteres nur, um wieder einmal einen Angriff gegen die heutige Ordnung vom Stapel zu lassen. Wörtlich wird gesagt: „Daß eine Frau, bei der schon seit Jahren solche krankhafte Merkmale zu Tage treten, mit 10 Monaten bestraft werden mußte, kennzeichnet den Geist unserer Rechtsprechung.“ Hat der „Vorwärts“ Fräulein Wabnig auch für nervenkranke erklärt, als sie in maßlosen aufhegerrischen und beleidigenden Reden sich erging? Niemals. Im Gegentheil, die wüthenden Phrasen der „grundbraven tüchtigen“

Frau, die heute als Irre dargestellt wird, wurden bejubelt und als Aussprüche eines leidenschaftlichen Genies bewundert, das seine Kraft dem Dienste der Volksbefreiung widmet! Was hätte der „Vorwärts“ gesagt, wenn die Behörde Fräulein Wabnig als geistesgeheert in den Gewahrsam für Kranke gebracht hätte? Wir können es uns ausmalen. Nicht hinterdrein, vorher soll der „Vorwärts“ all die Phrasenhelden für verrückt erklären, welche Anarchisten züchten, dann werden seine löblichen Redensarten Anspruch auf Beachtung erheben können. Man sieht, es ist Methode in dieser Art des Schutzes Wahnsinniger zu allen Zeiten. Und das ist's, worauf immer hingewiesen werden muß, um zu kennzeichnen, was man heutzutage bei uns wagen darf.“

Zu der viel erörterten „Angelegenheit von Koge“ schreibt jetzt die „Kölnische Volksztg.“ Folgendes: „Man wird sich noch erinnern, daß während der Untersuchungsphase des Ceremonienministers die Familie desselben eine Belohnung auf die Entdeckung des Verfassers der schmutzigen Briefe an Mitglieder der Hofgesellschaft gesetzt hatte, worauf aus Paris Jemand sich meldete mit dem Anerbieten, gegen Auszahlung von 100 000 Mark den Verfasser verrathen zu wollen. Diese Person aus Paris — die ehemalige Freundin eines hocharistokratischen Berliner Herrn — hat für die Preisgebung ihres Geheimnisses die verlangte Summe wirklich erhalten! Seitdem herrscht in allen Wispeln Ruh'. Die Nachforschungen sind eingestellt.“ (?) — Eine zuverlässige Bestätigung dieser Angaben muß jedenfalls erst abgewartet werden.

Bulgarien. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Sofia: Der nächtliche Hausarrest Stambulows wurde jetzt aufgehoben. Stambulow hat in dieser Angelegenheit einen, und zwar seit seiner Demission den ersten Brief an den Fürsten geschrieben. Der Brief blieb ohne Erfolg. Darauf hatte Stambulow eine Klage beim Polizeipräsidenten eingereicht und dieser hat nun sowohl den nächtlichen Hausarrest als auch die Bewachung Stambulows bei Tage aufgehoben.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 31. August 1894.

— Der Verkehr auf unserm Bahnhofe anläßlich des Lorenzkirchner Marktes blieb heuer hinter dem der Vorjahre zurück. Während in früheren Jahren am Mittwoch und Donnerstag sich zu den Abendzügen immer ein lebhafter Andrang zurückkehrender Marktbesucher geltend machte, war ein solcher heuer nicht sonderlich hervorstechend. Jedenfalls sind Viele aus den oberen Vorbestheilen durch die noch rückständigen Erntearbeiten vom Besuche des Marktes zurückgehalten worden.

— Bei dem so ungünstigen Wetter, das während der Ernte herrschte, wird von Brauereifachmännern davor gewarnt, ausgewachsene Gerste mit unausgewachsener zu vermengen und so in den Handel zu bringen, da derartige Gerste zur Brauerei nicht verwendbar sei.

— Nach den Steuerlisten muß in den letzten Jahren das Einkommen der sächs. Steuerzahler bedeutend gewachsen sein. Es scheint aber, als habe diese Zunahme mehr auf dem Papiere, als in Wirklichkeit stattgefunden und sei mehr durch schärferes Anziehen der Steuerfahne, als durch günstige Erwerbsverhältnisse herbeigeführt worden. Wie ließe es sich sonst erklären, daß 1880 nur 19, von 1000 Einkünftehellen Widerspruch einlegten, während im Jahre 1892 31, sich zu diesem Schritte genöthigt sahen? In 237 Fällen mußte der Einkünftehelle um mehr als 10 Klassen herabgesetzt werden.

— Der Wind weht über die Stoppeln, länger und länger werden die Abende, immer weniger ist bei der kühlen Zitterung an einen ausgedehnten Aufenthalt im Freien zu denken. Einige wenige Wochen noch, und viele Tausende junger Männer, welche für den Dienst mit der Waffe tauglich befunden wurden, müssen dem Rufe zur Fahne folgen. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen hat bekanntlich nicht nur eine zielgerechtere Einberufung der Rekruten zur Folge gehabt, sie hat auch nothwendig gemacht, daß an den einzelnen Soldaten erhöhte Ansprüche gestellt wurden bezüglich der Schnelligkeit der Ausbildung. Daß Lehrjahre keine Herrenjahre sind, merkt auch sofort der Rekrut, und von einem freien, freien und frohen Soldatenleben ist in diesen Monaten noch wenig die Rede. Die Einzelheiten der Ausbildung preisen selbst in den Wintermonaten manchen Schweißtropfen hervor! Und doch können sich die jungen Leute die Rekrutenzeit wesentlich leichter machen, wenn sie mindestens den letzten Winter vor ihrer wahrscheinlichen oder möglichen Einberufung zum Militäre noch tüchtig im Turnen ausüben. Es giebt für ein paar lange Herbst- und Winterabende in der Woche keine geeignete und praktischere Beschäftigung, als ein tüchtiges Turnen. Unterhaltungen laufen nicht fort, das Turnen dient dem Körper, dem in den Wintermonaten so häufig die rechte Bewegung fehlt, es dient den jungen Leuten, deren die Militärdienst harret. Die Ungelenkigkeit des Rekruten, die dem Exerciermeister so manches derbe Wort der Ungeduld auspreßt und die den angehenden Vaterlandsverteidiger selbst in eine recht unbehagliche Lage bringt, verliert sich beim Turnen; Exercierübungen bei den Freitübungen, Reckübungen und dergl. wirken Wunder. Heute weiß ein junger Mann doch so ungeschick, ob er Soldat wird oder nicht. Von einem Ueberzähligsein u. s. w. ist kaum die Rede, und wer nicht einen wirklichen körperlichen Fehler hat, der macht bei der Aushebung dem Militärarzt gewiß kein X für ein U. Es ist ja sehr gut, wenn ein junger Mann dem Sport seine Aufmerksamkeit zuwendet, aber für den Militärdienst ist ein tüchtiges, rechtschaffen, deutsches Turnen eine weit bessere Vorbereitung, als alle Sportarten zusammengenommen. Schreibt der junge Rekrut aus der Kaserne der ängstlichen, halb verzweifelnden Mutter einen anschaulichen Brief über Leiden und Freuden des Soldatenstandes, dann schreibe die Frau Mama in ihrer Herzensangst am liebsten sofort an den obersten Kriegsherrn. Sie vergißt indessen, daß ihr etwas Jungen es ganz anders gehen würde, wenn er sich etwas

vorbereitet, den Körper durch zweckentsprechendes Turnen gewandter gemacht hätte. Daß beim Militär auf das Turnen selbst außerordentlich hoher Werth gelegt wird, kommt dann noch hinzu! Man mache also keine großen Umstände, bevor man sich zum Turnen entschließt, der praktische Nutzen davon liegt auf der Hand. Es mag nicht Jedem so ganz besonders bequem sein, wöchentl. etwa vier Stunden dem Turnen zu widmen, aber Jeder, der sonst das Herz am richtigen Fleck hat, kann sich auf das verlassen, daß mit dem Turnen auch Lust am Turnen kommt. Und dann: Nur im gesunden Körper steckt ein gesunder Geist!

* **Großenhain.** Der hiesige Bezirks-Obstbauverein veranstaltet am 29. und 30. September und 1. Oktober im Saale des „Gesellschaftshauses“ hieselbst wiederum eine Ausstellung von Obst, Trauben und Früchten aller Art, ingleichen von Obstweinen, Backobst und anderen Obstfabrikaten, sowie von auf die Entwicklung und Förderung des Obstbaues und die Konfervirung des Obstes bezughabenden Gegenständen, Apparaten und Geräthschaften, Obstbau-Literatur und Lehrmitteln, Plänen von Gärten und Obstplantagen, Obst-Nachbildungen, Obstbäumen, Wildlingen und Topfbäumen, nicht minder auch von Erzeugnissen des Feld- und Gartenbaues, Gemüsen, Pflanzen- und Blumenarrangements und Topfpflanzen. Indem wir auf die Ausstellung hiermit auch an dieser Stelle aufmerksam machen, bemerken, daß die näheren Ausstellungsbedingungen aus der bez. Anzeige in heutiger Nummer ersichtlich sind.

Großenhain. Gestern, Donnerstag, Vormitag traf Herr Kreishauptmann Schmiedel hier ein und besichtigte unter Führung des Herrn Bürgermeisters Herrmann die Geschäftsräume und Sitzungssäle des Rathhauses nebst der in demselben befindlichen Stadtbibliothek. Bei Vorstellung der städtischen Beamten unterrichtete sich der Herr Kreishauptmann eingehend von den bestehenden geschäftlichen Einrichtungen. Sodann erfolgte eine Besichtigung der Lederfabrik von Gebrüder Arnold, der öffentlichen Schlachthofanlagen der Fleischerinnung und der Tuchfabrik von J. F. Caspari. Nach kurzer Pause wurde der Hochwasserbehälter auf dem Kupferberge, die Wasserwerksanlage am Rasenabläger Wege und zuletzt das K. Remontepost zu Kollreuth im Augenschein genommen, worauf der Herr Kreishauptmann über Priestewitz nach Dresden zurückkehrte.

Zittau, 30. August. Heute Morgen um 3 Uhr schredten die Alarmsignale der Feuerwehren und das Stürmen des Johannesthürmers die Gewohnerschaft aus dem Schlafe. Die intensive Röthe des Himmels ließ auf den Ausbruch eines großen Feuers schließen. Dasselbe war in den Niederlagerräumen der Expeditions-Firma Gustav Rinnelt am Wöbauer Platz, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, ausgebrochen. In kurzer Zeit stand das Gebäude in Flammen und die angestrengte Arbeit der Feuerwehr, nur irgend etwas zu retten, war vergeblich. Sie mußte ihre Thätigkeit auf die Sicherung der umliegenden Gebäude beschränken. Das Feuer fand reiche Nahrung in den Niederlagerräumen, in denen große Abfallvorräthe der Spinnerei von Danziger und andere leicht brennbare Stoffe lagerten. Eine größere Anzahl von Marktstierantea, die den am Sonnabend stattfindenden Jahrmärkte besuchen wollten, hatten durch das Feuer ihre Waaren eingebüßt, die bei der Firma Rinnelt lagerten. Zwei in der Nähe der Niederlage stehende Stallgebäude sind gleichfalls im Innern ausgebrannt, doch wurden die Gebäude selbst erhalten. Ueber die Entstehungsursache des Feuers hat noch nichts ermittelt werden können.

Annaberg. Die hiesige Fleischerinnung hat beschlossen, den Preis des Rindfleischs um 6 Pf. pro Pfund zu erhöhen. — Seit kurzem ist im hiesigen Grenzbezirke das Verbot der Einfuhr von Fleisch von Böhmen nach Sachsen wieder aufgehoben worden. Es können demnach von Weipert aus 4 Pfund Fleisch von „Wiederläuern“ (Rind, Kalb, Schaf) zollfrei im Grenzverkehr eingeführt werden.

Freiberg. Eine große Freude ist den Armen unserer Stadt durch die Freigebigkeit einiger Aussteller zu Theil geworden. Dieselben haben die mächtigen Kohlenblöcke in der Berg- und Hüttenhalle, sowie auch die mit Harren bespizten, zur Decoration des Stollens aufgeschickten Kohlenlager daselbst an den Bräuerverein zur Vertheilung an alte und bedürftige Personen überwiesen. Mancher bedrängten Familie dürfte diese Unterstützung bei dem nahenden Herbst eine sehr willkommenes gewesen sein.

Chemnitz. Dem „Konfekt“ wird aus der Stoffhandelsbranche geschrieben: Nachdem die Unsicherheit der amerikanischen Tariffrage, welche wie ein Alp auf der Branche gelastet, ihr Ende erreicht, beginnt das Vertrauen sich allmählich wieder zu finden. Wir sagen allmählich, denn wie sehr der Pessimismus in Folge der so oft zu Wasser gewordenen Hoffnungen sich eingemistet, geht daraus hervor, daß viele Fabrikanten an einer wirksamen Belebung des fünfjährigen Saisongeschäftes immer noch so lange Zweifel hegen, bis sie durch entprechende größere Ordres davon befreit werden. Allerdings liegt augenblicklich das Geschäft noch sehr ruhig, doch dürfte es vollständig irrig sein, daraus etwas auf ein klares Saisongeschäft zu schließen. Die amerikanischen Einkäufer, von denen eine größere Anzahl hier weilten und noch sich aufhalten, um über die Lage des Marktes, Preise u. s. w. sich zu informieren, scheinen nicht so große Eile zu haben und ohne Ueberhastung ihre Dispositionen zu treffen. Die Herren sind über die außerordentliche Leistungsfähigkeit unserer Branche sehr gut unterrichtet und wissen, daß sie mit Sicherheit auf prompte Effectuirung ihrer Ordres rechnen dürfen, selbst wenn sie mit der Ertheilung derselben noch zögern. Ob die Preisfrage bei längerem Zuwarten zu Gunsten des Käufers sich entwickeln wird, namentlich in Bezug auf ganzfeine und halbfeine Qualitäten, dürfte angesichts der steigenden Tendenz des Rohseidenmarktes mit Recht verneint werden und müßte Grund genug sein, aus der Zurückhaltung so schnellig herauszutreten, als es eben die Verhältnisse gestatten. Wir dürfen deshalb auf Eingang von

Kaufstragen nunmehr gewiß rechnen, und dann wird sich auch da wieder Muth finden, wo das Vertrauen in die Zukunft überhaupt geschwunden war. — Wenig erfreulich ist es, daß, anstatt Erleichterung des Verkehrs zu schaffen nach einer ohnehin so schweren Zeit, amerikanischerseits neue Belastigungen erfunden worden sind. Man weiß wirklich nicht, was man dazu sagen soll, wenn die Angabe des Ursprungs der Farbe gefordert wird und dafür keine andere Erklärung erhält, als: diese Bestimmung sei nicht auf Veranlassung amerikanischer Importeure, sondern lediglich aus eigener Initiative der amerikanischen Regierung getroffen worden im Interesse des „reellen Handels“.

Wiesbaden, 30. August. Gestern Abend in der 6. Stunde wurde die Leiche des seit vorigen Freitag vermißten Kindes des Postbeamten S. hier in der Fischpau, da, wo die Böhle in die Fischpau fließt, kurz oberhalb der Himmelmühle im Wasserflamme liegend, aufgefunden und von dem zufällig dazukommenden, noch immer unablässig suchenden Vater nach Hause getragen.

Klingenthal, 29. August. Am Montag stürzte der Weichensteller Schäfer aus Georgenthal beim Abbringen von der Raigmaschine, wurde überfahren und ihm im buchstäblichen Sinne die Haut der linken Seite vollständig abgerissen, sowie der linke Arm und das linke Bein vom Leibe getrennt. Dem Unglücklichen war auch die Lunge verlegt, so daß derselbe kurz darauf unter unheilbaren Schmerzen gestorben ist. Schäfer verlor vor nicht langer Zeit seine Frau und seinen Tod betrauern vier arme Waisen von 1, 3, 5 und 15 Jahren. Hoffentlich finden sich kinderlose Wohlthäter, welche sich der armen Waisen annehmen, deren Eltern sehr brave Leute waren.

Deberan, 29. August. Unter klingendem Spiele rückte gestern kurz nach 12 Uhr Mittags das 2. Jägerbataillon Nr. 13 aus Dresden hier ein, um auf einige Wochen bei uns Quartier zu beziehen. Unter den in der Front stehenden Offizieren befand sich Se. Königl. Hoheit Prinz Albert. Derselbe hat bei Bürgermeister Dr. Schöne Quartier genommen.

Erimmitschau. Die Aktiengesellschaft für Verwertung von Erfindungen im Eisenbahnbau zu Dresden beabsichtigt, eine Straßenbahn mit elektrischer Betriebskraft auf nachstehenden Linien herzustellen: (Glauchau (Bahnhof), Glauchau (Feldschlösschen), Schönbrunden, Ober- und Niedersteinmaas, Demmeritz, Seiferitz, Meerane (Bahnhof), Götzenthal, Hainichen, Kauritz, Götznitz (Bahnhof), Merlach, Pönitz, Gosel, Frankenhäuser, Erimmitschau, Goblitz, Demmeritz, und ev. Meerane (Bahnhof), Meerane (offene Stadt), Höfendorf, Gelsau, Glauchau (Feldschlösschen). Die Gesellschaft, welche nebenbei auch die Abgabe von Licht und Kraft an Gemeinden, Industrie u. s. w. ins Auge faßt, hat sich wegen Genehmigung des Projektes und beziehentlich wegen Beteiligung der Gemeinden an dem Unternehmen bereits an die betreffenden Behörden gewendet. Dazu bemerkt der hiesige „Anzeiger“: Im Interesse des öffentlichen Verkehrs und was namentlich unsere Stadt anlangt, wäre die Durchführung des Projektes gewiß mit Freuden zu begrüßen, um eine bequemere Verbindung mit Meerane und Glauchau zu erhalten; wir bezweifeln aber, daß sich die Staatsregierung zur Ertheilung einer so weitgehenden Konzession bereit finden lassen wird.

Leipzig. Eine von 400 Meßinteressenten besuchte Versammlung erklärte sich gegen die Theilung der Leipziger Ostermesse.

Aus Oberschlesien. Ueber das Unwetter am Montag sei noch Folgendes nachzutragen: Auf einer Strecke von drei Kilometern sind Dugene starker Birken an der Chaussee Rybnitz-Gleiwitz, und zwar zwischen Rahlmühle und Gollow entwurzelt. Den bedrohlichsten Charakter hatte das Unwetter unzweifelhaft bei Schwientochlowitz angenommen. Die niedergegangenen Hagelkörner erreichten die Größe von kleinen Hühneriern, dazu ischen niedergegangene Eisstücke die

Größe einer Faust. Um 3 1/4 Uhr Nachmittags fing es an zu regnen, ein orkanartiger Sturm erhob sich. In wenigen Augenblicken glichen die Straßen einem Eisfeld. Tausende von Fensterscheiben sind zertrümmert. Nicht ein Haus ist davon verschont. Die Fenster der Küche und der Parterre wurden vollständig zerstört. Viele Dächer wurden durchgeschlagen. Auch Rosdün-Schoppitz wurde arg mitgenommen. Verderblich dem Unwetter ein Menschenleben zum Opfer. Die Streckenarbeiter Linda, Dingaczyl und Neboczyl, die auf der Hauptstrecke zwischen Schoppitz und der Georg-Grubenstation beschäftigt waren, wollten in die nächste Wärterhütte flüchten, konnten aber des heftigen Hagelwetters wegen nur in gebückter Stellung vorwärts kommen, weshalb sie einen ihnen entgegenrollenden Waggon, der sich von Karolineweiche abgerissen hatte, nicht bemerkten. Alle Drei wurden überfahren; Linda war sofort todt, während Dingaczyl und Neboczyl schwere Verletzungen an Kopf und Armen erlitten haben.

† Posen. Nach Meldungen der Morgenblätter hat sich die Nachricht der „Pos. Ztg.“ von der Verhaftung des Mordmörders Kögler nicht bestätigt.

Nordhausen. Ein schweres Gewitter, das sich am Abend des 27. August über Nordhausen und Umgegend entlud, hat so große Wassermengen geschleudert, daß die Straßen der Stadt an mehreren Stellen unpassierbar waren und reisenden Strömen glichen. Die Helme ist in der Goldenen Aue an mehreren Stellen aus ihren Ufern getreten. Im Nachbarorte Kleinfarra hat ein Blitzstrahl, der in den Pferdestall des Oeramanns Eggert in dem Augenblick schlug, als der Kutcher eben zur Thür hinausgetreten war, ein Pferd getödtet. Bei Volktramshausen schlug der Blitz in einen Weizenhaufen und setzte ihn in Brand. An der Chaussee zwischen Ulrich und Sülzhain hat der Gewittersturm 28 Obstbäume entwurzelt und abgedreht. Im benachbarten Südhargforth hat der Blitz eine größere Zahl Waldbäume getroffen; der Sturm hat mächtige Waldriesen aus der Erde gehoben.

Vermischtes.

Von einem zweijährigen Kinde getödtet. Eine grauenvolle Begebenheit wird dem „Berl. Voc.-Anz.“ aus Paris berichtet. Die dort wohnhafte 27-jährige Frau Justine Courjoud war Mutter von zwei Knaben, der eine im Alter von zwei Jahren, der andere ein Baby von sechs Monaten. Seit der Geburt dieses letzteren zeigte der ältere Knabe Lucien sichtbar eine lebhaft eifersüchtige auf seinen jüngeren Bruder. Jüngst Nachmittags nun verließ die junge Frau die Wohnung, um einige Besorgungen zu machen, und das in der Wiege schlafende Kind blieb allein mit dem kleinen Lucien, der im Zimmer umher spielte. Als Frau Courjoud eine halbe Stunde später zurückkam, wollte sie das Kleinkind an die Brust legen. Es bewegte sich nicht mehr und war kalt. Die Unglückliche war dem Wahnsinn nahe, als sie bemerkte, daß ihr Kind todt war. In das linke Auge war eine Hühnerauge tief hineingestochen. Nachbarn, welche auf das Geschrei der Frau herbeieilten, befragten das ältere Kind. Dieses erklärte ganz harmlos, daß es selbst die Nadel in das Auge seines Brüdchens gestochen habe. Die Verzeihung der Mutter ist derartig, daß man für ihren Verstand fürchtet. Man gebuchte die Waise, den Urheber dieses schrecklichen Verbrechens aus ihrer Nähe zu entfernen.

Mäuderunwesen in Sicilien. Neun maskirte Briganten überfielen bei Castellmare das Haus des Pächters Puma, der mit seiner Familie gerade beim Mittagessen war; drei der Familienmitglieder wurden auf die Ver sicherung hin, daß kein Geld vorhanden sei, durch Dolchstiche getödtet, die übrigen in brutaler Weise mißhandelt und schließlich zu Tode geprügelt. Dierauf raubten die Banditen das Haus aus und machten es dem Erdboden gleich.

Mit dem Tode geküßt. Der Posthilfsbote Moritz Thier in Berlin hatte am Mittwoch Abend auf dem Postamte 40 (Vehrer Bahnhof) bei dem Verladen von Wert-

sachen in einen Postwagen geholfen. Kaum hatte er sich nach dem Dienste entfernt, als ein Postbeutel mit 539 M. vermißt wurde. Nach längerem Suchen fand man diesen in einem in der Nähe befindlichen kleinen Gebüsch; man vermutete, daß er gestohlen und vorläufig versteckt worden sei. Die nähere Nachforschung bestätigte dies. Um nun den Thäter zu fassen, wurde das Geld herausgenommen und der Beutel mit kleinen Steinen gefüllt; zugleich wurde ein Beobachtungsposten ausgestellt. Nachdem man bis gegen 1 Uhr gewartet hatte, näherte sich ein Mann dem Versteck, ergriff den Beutel und entfloh damit die Schienen entlang. Die im Hinterhalt liegenden Beobachter setzten ihm nach; der Ziehende suchte einen Ausweg nach der Vehrterstraße zu gewinnen und lief dem von Hannover kommenden Personenzuge entgegen, wurde vom Zuge gefaßt und sofort getödtet. Ob er nur aus Versehen unter den Zug gerathen ist oder den Tod gesucht hat, steht dahin.

Jagd auf einen Luftballon. Vor einiger Zeit erließ der „Deutsche Verein zur Förderung der Luftschiffahrt“ in Berlin eine Bekanntmachung, wonach für Vergütung kleiner zu wissenschaftlichen Zwecken dienender Luftballons, die in den nächsten Monaten aufsteigen würden, eine Belohnung von fünfzig Mark ausgesetzt werde. Dieser Erlaß scheint von manchen Leuten völlig mißverstanden oder überhaupt nicht begriffen worden zu sein. In Kempen haben nämlich, wie die „Pos. Ztg.“ berichtet, am Sonnabend einige Schützen auf einen Ballon der Berliner Luftschiffahrtsgesellschaft geschossen, um den Ballon zum Sinken zu bringen und dabei 50 Mk. zu verdienen. Zum Glück haben die Schützen ihr Ziel nicht getroffen, sonst hätte leicht, da sich zwei Offiziere und ein Unteroffizier in dem Ballon befanden, größeres Unheil entstehen können. Anlässlich dieses Vorkommnisses sei nochmals darauf hingewiesen, daß sich obige Bekanntmachung des Luftschiffahrtvereins ausdrücklich nur auf von Menschen nicht bemannte Ballons bezog und daß sich Leute, die auf mit Menschen besetzte Luftballons Schüsse abgeben, eines Vergehens schuldig machen, das ihnen theuer zu stehen kommen kann.

Die Angewohnheit, die Schnurrbartspitzen abzugeben, kann mitunter böse Folgen nach sich ziehen. So litt, wie die „Königsb. Allg. Ztg.“ erzählt, seit längerer Zeit der Besitzersohn D. zu J. an Magenbeschwerden. Trotz aller angewandten Heilmittel wurde es mit der Krankheit nicht besser, der junge Mann vermochte schließlich sogar selbst die leichtesten Speisen nicht mehr zu vertragen. Da entschloß sich der junge Mann, sich zur Heilung in eine Klinik nach Königsberg zu begeben. Hier stellte es sich nun heraus, daß ein Haarlämpchen, welches sich im Magen des Kranken befand, die Krankheit verursacht hatte. Nach Entfernung desselben geht der junge Mann jetzt langsam, aber sichtlich seiner Genesung entgegen. Auch die Angewohnheit, die Spitzen des Schnurrbarts zu benagen, waren die Haare in den Magen gelangt.

Eine Diebsfamilie ist in Berlin verhaftet worden. Der erst 11 Jahre alte, also noch nicht strafmündige Knabe Karl G. wurde bei einem Taschendiebstahl abgefaßt. Er gab an, daß er von seiner Mutter und seinem 15-jährigen Bruder, die gleichfalls bei Taschendiebstählen verurtheilt, zum Stehlen angehalten werde. Bei einer Durchsuchung der in der Prenzlauer Allee belegenen elterlichen Wohnung wurden 20 gebrauchte Geldtaschen u. s. w. vorgefunden. In einer Geldtasche befanden sich 83 Mk.; eine andere enthielt 26 Mk.; in einer dritten waren alte Münzen, darunter eine silberne vom Jahre 1668, eine kleine silberne von 1764 und ein Kupferpfennig von 1772. Ein anderes Portemonnaie enthielt Denkmünzen und darunter eine vom Bundeschießen in Mainz 1894.

Ku hennachrichten für Glaubig und Zichtigen. Dom. 15. p. Trin. Glaubig: Spätkirche 10 Uhr. — Zichtigen: Frühkirche 8 Uhr.

Gesuch.

Ein älteres, eheliches und zuverlässiges Mädchen

für Küche und häusliche Arbeit, im Nähen etwas erfahren, wird bei gutem Lohn zum 1. October oder November zu miethen gesucht. Mit Buch zu melden bei Frau verw. J. Förster, Kiehl, Kastanienstr. 87. parterre.

Mädchen-Gesuch.

Für 1. October suche ich nach Freiberg ein ordentliches, fleißiges Mädchen von 15—16 Jahren. Frau Helene Weidenbach.

Ein Knecht oder Tagelöhner

sucht zum sofortigen Antritt
H. Erdmann, Streumen.

Achtung! Schützen!

Zu dem Sonntag in **Vonmash** stattfindenden Schützenfeste will ich bei genügender Theilnahme früh 7 Uhr von Restaurant Germania abmeinen

neuen Omnibus

gehen lassen, à Person 1 Mark. Vorheranmeldungen bis Sonnabend Nachmittag erbeten.
H. Mauerberger, Wettinerstr. 14.

Neue

Pommersch. Bratheringe

empfindlich und empfiehlt billigt

Max Mehner,

Ede Rastanien- und Pausigerstraße.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 2. September zur Feier des **Sedantages** findet von 4 Uhr an

Großer Jugendball

statt. Abends bei günstiger Witterung **Illumination**. — Werde an diesem Tage mit vorzüglich guten Speisen, ff. Bieren bekennt aufwarten. Es ladet ein gedrucktes Invokatum von Stadt u. Land erbebenst ein M. Große.

Va. Duxer Braunkohlen

empfehlen in allen Sortirungen billigt ab Schiff
Riesa. Friedrich Arnold.

Loose, à 1 Mark,

d. Dresdner internationalen Ausstellung sind nur kurze Zeit zu haben bei E. Wittig.

Dresdner Internationale

Ausstellungs-Loose, à 1 Mark, nur kurze Zeit zu haben bei E. Kaufuss.

Frische grosse Landeier

sind eingetroffen und empfiehlt solche zu billigstem Preis H. Thieme, Kastanienstr. 79.

Heute Abend ganz frisch gebackenen

Schinken

empf. billigt Oscar Naupert, Wettinerstr. 25.

B. Költzsch,

Uhrmacher und Goldarbeiter, Wettinerstr. 37, neben Hotel Müch. Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und Schmuckfachen unter Garantie schnell zu soliden Preisen.

Neu! **Krüner Brühwürstchen**, das Boar 15 Pf., empfiehlt Felix Weidenbach.*

- Hochofeine Cervelatwurst, Rothwurst, Sardellenleberwurst, Hochofeinen Emmenth. Schweizerkäse, Limburger Käse, Frisch conservirte

Ochsenszunge

empfehlen ganz frische Sendung Oscar Naupert.

Weißes Einlagepapier

ist zu haben in der Expedition v. Bl.

Prima neues Sauerkraut,

à Pfund 6 Pfg., empfiehlt **Max Mehner,** Ede Rastanien- und Pausigerstraße.

Regensburger Brühwürstel

empfehlen billigt Oscar Naupert.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 2. September **Tanzmusik**, à Tour 5 Pfg., dazu ladet erbebenst ein H. Müller. 1

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 2. September **Sedanfeier**, wozu zur **Tanzmusik** freundlichst einladet T. Mahl.

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 2. September **starkbesetzte Ballmusik**, wozu freundlichst einladet H. Bärtig.

„Stadt Hamburg.“

Morgen Sonnabend **Wahlisch**. Frisch Wurst, Fett, Sped zu gebaten Preisen.

Internationale Ausstellung

für

Nahrungsmittel, Volksernährung mit Massenspeisungen und Armeeverpflegung

verbunden mit

Industrie-, Gewerbe- und Sport-Ausstellung

DRESDEN, auf dem Areale der Bogenschützen-Gesellschaft.

Täglich **Concerte** hiesiger und auswärtiger Militär- und Privatcapellen. — Täglich Auffahrten mit dem **Ballon captiv** unter Leitung des Aeronauten Lieut. Mr. Lemprier aus Birmingham. Fahrpreis pro Person bis 150 m Höhe 3 Mk., bis 300 m Höhe 6 Mk. — **Thontaubenschossen**. — **Grossartige Feuerwerke** der Pyrotechniker G. T. Brock & Co. vom Londoner Crystallpalast an den Abenden des 3., 10. und 16. September.

Kochschulen. — **Massenspeisungen**. — **Reichhaltige Maschinen-Abtheilung**. — **Abends elektrische Beleuchtung**.

Eintrittspreis am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 1 Mark und am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 50 Pfennig pro Person.

Extrazüge zur Ausstellung werden von der Generaldirection der Königl. Sächs. Staatsbahnen von **Görlitz** am 2. September und von **Zwickau** und **Chemnitz** am 9. September abgelaufen.

Mit der Ausstellung verbunden ist eine **Lotterie**.

- Hauptgewinn im Werthe von Mk. 5000:** a) ein completer Salon, im modernen Renaissancestyl. Ausführung: Italiener Nussbaum mit schwarzen Aufhängen, durch Elfenbein Intarsien-Imitation verziert; Polstermöbel und Uebergardinen: Seide; b) ein **Wohn- und Speisezimmer**, bismarckischer Styl. Ausführung: Küche antik, Uebergardinen aus Tuch; c) ein **Schlafzimmer** im Styl der deutschen Renaissance. Ausführung: Nussbaum mit Wurzel-Esche.
- Gewinn im Werthe von Mk. 3000:** eine für 24 Personen gedeckte **Tafel**, bestehend aus: a) einem Porzellan-, Tafel- und Dessert-Service, b) einem Damast-Tafel-Gedeck, sowie c) **von Silber:** 24 Speiselöffel, 24 Speisegabeln, 24 Speisemesser, 24 Dessertgabeln, 24 Dessertmesser, 24 Theelöffel, 24 Moccalöffel, 24 Eislöffel, 1 Suppenkelle, 3 Gemüselöffel, 3 Saucenlöffel, 6 Compotlöffel, 6 Fleischgabeln, 1 Salat-

besteck, 1 Fischbesteck, 1 Kuchenheber, 1 Eisschäufel, 1 Butter- und Käsebesteck, 1 Tranchirbesteck; für sämtliche Silbergegenstände 1 Eichenkasten.

ferner: **2 Gewinne à 1000, 3 à 500, 4 à 300, 50 à 100, 60 à 50, 100 à 30, 100 à 20, 150 à 10, 100 à 5, 5429 à 3 Mark.** Diese Gewinne werden bestehen in: Luxuswagen, Pianinos, **Goldene Glashütter Ia. Qual. Remontoir-Uhr mit Register der Kgl. Sternwarte zu Leipzig**, Goldene Glashütter Herrenuhr, Savonette, Gold- und Silberwaaren als Schmuck und Gegenstände, **Fahrräder neuester Construction**, Nähmaschinen, Möbel, Teppiche, Jagd-, Reit- und Fahrsportgegenstände, feine Broncewaaren, feine Lederwaaren, Rauscheasillen, Wirthschafts-Gegenstände etc. etc.

Ziehung Mitte September 1894. **Loose à 1 Mark** Ziehung Mitte September 1894

im **Lotterie-Bureau im Victoriahaus** und in den durch die Plakete kenntlichen Verkaufsstellen.

Die Ausstellung ist geöffnet an den Wochentagen von Vormittags 9 Uhr bis Abend 10 Uhr (Sonntags von 11 Uhr an). Die Hallen werden Abends 9 Uhr geschlossen. Die Maschinen sind in Thätigkeit: Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. — Vereine und Corporationen, welche die Ausstellung geschlossen besuchen, haben gegen ermässigttes Entree Zutritt.

W. Heischauer, Riesa.

Specialgeschäft für moderne Damen-Kleiderstoffe, Regenmäntel, Jackettes, Capes, Kinder-Mäntel etc.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Unterzeichneter empfiehlt

alle Arten Uhren

in reichster Auswahl, in vollendet schönen Gehäusen, als auch guten Werken unter Zusicherung vollster Garantie, sowie **Ketten neuester Muster.**

Reparaturen sorgfältigst und billigst.

Theod. Nöbel,

Uhrmacher,

RIESA, Hauptstrasse 21.

Pergamentpapier

zum Einpacken und zum Zubinden von Töpfen empfiehlt **Joh. Hoffmann,** Buch- und Papierhandlung.

Copirpressen,

sowie **Copirbücher** und alle anderen **Copir-Utensilien** billig bei **Joh. Hoffmann,** Buch- und Papierhandlung.

**Hochzeits-,
Bathen-,
Gelegenheits-**

Geschenke findet man in größter Auswahl bei **Alfred Kunze, Goldarbeiter** am Rathhaus Riesa am Rathhaus.

Trauringe,

nur eignes Fabrikat in allen Weiten vorräthig.

Paar von 10 Mk. an.

Brunauer-Speck.

à Pfund 65 Pfa. im Ganzen billiger. **Carl Pläntz,** Altmarkt.

Während meiner Abwesenheit im Manöver habe ich für **Vertretung** Sorge getragen. Bestellungen nach meiner Wohnung oder nach Bretschneider's Restaurant erbeten. **Kuhn, Kgl. Oberrossarzt.**

Turnverein Münchritz und Umgegend.

Sonabend, den 1. September, Abends 8 1/2 Uhr **Generalversammlung** im Vereinslokal, wozu die geehrten Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Unserm pünktlichen und möglichst vollständigen Erscheinen sieht entgegen **M. Thomas, Vorstand.**

Königl. Sächs. Militär-Verein Gröba u. Umgegend.

Sonntag, den 2. September 1894 zur **Sedan-Fest**

Sommerfest m. Kinderbelustigung im **Saferrestaurant.**

Stellen 1/3 Uhr bei Kamerad **Pietsch.** **Ausgang 3 Uhr.**

Abends **Ball im Restaurant „zum Anker“.**

Bei ungünstiger Witterung findet Beides bei Kamerad **Pietsch** statt. **Der Festausschuss.**

Achtung! Stadt Hamburg. Achtung!

Sonabend, Sonntag, Montag

Grosses Gesangs-Concert,

ausgeführt von der beliebten, aus Damen und Herren bestehenden **Sängergesellschaft** **C. Kalbe,** sowie des beliebten **Komikers für Humor.**

Neu! Die Reise nach Jerusalem. **Laisebach's Ferienreise Neu!** nach Berlin. Die 3 geprellten Liebhaber, **Charakter-Terzett.**

Anfang Sonabend 7 Uhr, Sonntag 4 Uhr, Montag 7 Uhr.

Es laden ergebenst ein **C. Kalbe, Direction.** **H. W. Eckel.**

Gasthof Pausitz.

Nächsten Sonntag zur **Sedanfeier** und zum **Schulfest** von Nachmittag 5 Uhr an **öffentliche**

Ballmusik, bis 8 Uhr Tanzverein,

wobei mit **ff. Kaffee, selbstgebackenem Kuchen** und **guten Bieren** bestens aufwarte.

Dazu ladet ganz ergebenst ein **Kob. Ehler.**

Färberel.

Wilh. Jäger

Druckerei.

Chem. Waschanstalt.

Riesa

Gardinenspannanstalt.

8 Parkstrasse 8.

Feinste Nieler Vollbäcklinge empfeht **Ernst Schäfer.**

Bier!

Sonabend Abend und Sonntag früh wird in der **Vergräbrererei Braunbier** gefüllt.

Gasthof Brausitz.

Sonabend und Sonntag, 2. u. 3. Sept., **Unter Montag, Sonntag großer BALL.**

Dazu ladet ganz ergebenst ein **Otto Lehmann.**

Gasthof „Königslinde“ Wülknitz.

Sonntag, den 2. September

öffentliche **Ballmusik.**

Dazu ladet freundlichst ein **R. Richter.**

Gasthof Grödel.

Sonntag, d. 2. September **Erntefest** und **Ball,** wobei ich mit **Kaffee** und selbstgebackenem **Kuchen** bestens aufwarte. **J. Müller.**

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 2. September ladet zur **Sedanfeier** und starkbesetzte **Ballmusik** freundlichst ein **C. Thaschke.**

Gasthaus Schänitz.

Sonntag, den 2. Sept. **Erntefest.**

Dazu ladet freundlichst ein **M. Cydam.**

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 2. September ladet von **4 bis 8 Uhr** zum **Tanzverein,** später zur **Tanzmusik,** sowie zu **Kaffee** und **Kuchen** ergebenst ein **R. Heinze.**

Markthelfer, Kutscher und Hausdiener.

Morgen Sonabend

Generalversammlung im Vereinslokal. Anfang 9 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der **Vorstand.**

Allen Freunden und Nachbarn, welche den **Sarg** unsers guten Kindes mit **Blumen** schmückten, sagen wir unsern aufrichtigsten **Dank.**

Michael Ciesiak und Frau.

Für die vielen wohlthuenenden Beweise herzlichster **Theilnahme** bei dem Tode unsers lieben Kindes sagen wir Allen unsern aufrichtigen und herzlichsten **Dank.**

Die trauernde Familie **Kessler.**

Dazu eine Beilage und Nr. 35 des **Erzähler** an der **Elbe.**

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Herm. Schmidt in Niesau.

Nr. 202.

Freitag, 31. August 1894, Abends.

47. Jahrg.

Zur Gesundheitspflege.

Das Sonnenlicht und seine Bedeutung für die Gesundheit. Ueber dies wichtige Thema hat in der letzten Monatsversammlung des Vereins für gesundheitsgemäße Erziehung der Jugend in Berlin D. Janke einen beachtenswerthen Vortrag gehalten. Unter Anderem führte der Redner aus, daß das Sonnenlicht zur Reinhaltung der Luft beitrage, daß es den Stoffwechsel unseres Organismus erhöhe und daß es Geist und Gemüth in günstigem Sinne beeinflusse. Die ärztliche Erfahrung bestätigt, daß unter dem Mangel an natürlichem Lichte insbesondere der kindliche Organismus zu leiden habe und daß in Folge dessen Kinder, welche in sonnenarmen Zimmern wohnen und schlafen, häufig eine blasser, trübnische Farbe und schlaffe Muskulatur zeigen, daß sich aber Aussehen und Gesundheit bald ändern, wenn man ihnen Zimmer mit reichlichem Sonnenschein zu dauerndem Aufenthalt anweise. Um der Bortheil, die mit der Befönnung verbunden sind, in größerem Maße theilhaftig zu werden, sei es nothwendig, daß unsere Wohnungen nach derjenigen Himmelsgegend liegen, aus welcher das meiste Sonnenlicht kommt; daß wir als Kinder, Schlaf- und Wohnräume diejenigen Zimmer wählen, die die reichlichste Sonnenbestrahlung haben, während die Empfangs-, Speisestäume und „guten Stuben“ nach den zumeist sonnenarmer Höfen hinaus gelegt werden könnten. Die Fenster sollen thunlichst hoch sein und von Markisen, Jalousien, Rouleaux mühte nur ein äußerst mäßiger Gebrauch gemacht werden, damit Sonnenlicht möglichen Zutritt zu unseren Zimmern finde. Endlich soll Jeder, so oft es nur angeht, den Sonnenschein im Freien aufsuchen. Hinaus ins Freie, in die Sonne, das sei die Lösung für uns und unsere Kinder. Kein Anderer fühlt das Bedürfnis nach Sonnenlicht so sehr als der Bewohner der Großstädte, und nichts Anderes ist ein besserer Beweis für dieses Bedürfnis, als die Völkerverwanderungen ins Freie an den Sonntagen.

Vermischtes.

Eine angebliche Muttergottes-Erscheinung hat einen großen Theil der Wiener Bevölkerung in lebhaftest Bewegung gebracht. Auf dem im Westen Wiens gelegenen großen Exercierfelde der Wiener Garnison, „Schmelz“ genannt, fanden an den letzten Abenden in Folge einer angeblichen „Muttergottes-Erscheinung“, die sich am ehemaligen Schmelzer Friedhofe gezeigt habe, derartige Menschenansammlungen statt, daß zeitweilig der Verkehr vollständig stockte. Ein starkes Polizeiaufgebot mußte interveniren. Wer die Muttergottes-Erscheinung zuerst gesehen, ist bisher nicht aufgeklärt.

Kirchennachrichten für Niesau und Weida.

Niesau: Dom. 15. p. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: P. Jährer; Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst: Diac. Burtchardt; Abends 5 Uhr Urterredung mit den Confirmirten: Terzelbe.

Weida: Dom. 15. p. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: Diac. Burtchardt.
Das Wochenamt vom 2. bis 8. Septem. hat Diac. Burtchardt.

Getraute: Friedrich Karl Wolf, Handarbeiter in Poppitz und Ceceliane Pauline Ludwig, d. Joseph Franz Bäuer, Eisenwerkarbeiter h. und Marie Martha Otto h. Paul Oswald, Eisenberger, Bäcker in Naumburg h. Großenhain und Auguste Anna Müller h. Getaufte: Emilie Martha, F. G. Hüßner's, Kirchhofers in N., E. Arne Hans, T. W. Müller's, Gärtners und Weidlers in N., E. Friedrich Max, R. F. Weicherts, Schneidemühlensarbeits in N., E. Martha Lina, F. E. Gule's, Hammerarbeits in N., F. Paul Walter, P. Marx's, Handarbeits in N., E. Erna Margarethe, A. R. Wille's, Trompeter-Sergeants in N., T. Lina Martha, F. W. Wilhelm's, Maurers in N., T. Anna Bertha, d. W. D. Rammig's, geb. Jähnigen, u. T. Juliane Marie, E. S. Böttner's, Hammerarbeits in N., T. Sophie Eva, E. B. Schuster's, Spinnmaschinencontroleurs in N., T. Clara Emma, J. Popri's, Hammerarbeits in N., T. Curt Arno, T. E. G. Vidhorn's, Schuhmachers in N., E. Beerdtige: Gertrud Johanne, d. W. Martin, Schneidern in N., u. T. — 1. 17. Julius Herm. Kiebler, Maurer in N., Ehem. 46. 2. 13. Bernhard Friedrich, d. F. D. Möblus, Conditors

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 31. August 1894.

† Götting. Dem „Berl. Volksanzeiger“ wird gemeldet: Im nahen Friedersdorf wurde die 30jährige Großmutter Kostig in ihrer Schlafkammer mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Der Mordthat verdächtig ist ihr Geliebter.

† Stettin. Der Polizeipräsident macht bekannt, daß an einem Bootsmann hier gestern asiatische Cholera constatirt worden ist.

† Wien. Das „B. Z.“ meldet: Auf der Felixdorfer Heide bei Wien, wo die militärischen Übungen vorgenommen werden, riß sich heute der Fesselballon, in dem Oberlieutenant Dworjak saß, los und verschwand in den Lüften. Der Ballon hatte weder Ballast noch Besatz er ein Steuer.

† Rom. Wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, ist das an den Börsen verbreitete Gerücht, in Turin seien Unruhen ausgebrochen, falsch. Ministerpräsident Crispi ist von Turin wieder abgereist. — Bei Capo Fizzelli in der Provinz Catania sand gestern aus Brotweid ein heftiger Kampf zwischen 32 Fischerbarken aus Augusta und 22 Fischerbarken aus Catania statt. Fast alle Fischer wurden verwundet, mehrere sogar schwer. Die Ankunft eines Torpedobootes machte dem Streit ein Ende.

† Petersburg. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Großfürst-Thronfolger, der Großfürst Michael Alexandrowitsch und die Großfürstin Olga Alexandrona sind gestern mittag von Peterhof nach dem Forst von Bielowatsch abgereist. Mit demselben Zuge ist der Moskauer Arzt Sacharin auf einige Tage verreist.

† London. Nach einer Meldung des „Volksanzeigers“ begiebt sich Comite Kofi morgen nach Berlin, um mit der deutschen Regierung einen dem mit England vereinbarten analogen Vertrag über die Abschaffung der Konsulargerichtsbarkeit in Japan abzuschließen.

† London. Nach einer dem Marineminister aus Borno in Westafrika zugegangenen amtlichen Depesche wurde eine Schaluppe des englischen Kriegsschiffes „Alecto“ bei einer Reconnoissancefahrt auf dem Brohomie-Fluß (?) vom Ufer aus beschossen. Ein Matrose wurde getödtet; ein Deizer und ein Matrose wurden schwer verwundet.

† Amsterdam. Eine amtliche Depesche aus Vombol meldet: Ein vermögter Offizier ist mit 34 europäischen Soldaten, von denen 7 verwundet sind, zurückgekehrt. General Better hat die Flotte beauftragt, Mataram zu bombardiren. Eingeborene Soldaten und Diener sind aus Ampanan zurückgekehrt, wo sie Gefangene der Balinesen waren; dieselben berichten, der Feind besetzte die Westseite von Mataram, die Geschosse unserer Marine wären auf der Südseite von Mataram eingeschlagen. Die Flotte bombardirt auch das Balinesen-Kampung Tanambal. Die beiden Hauptlinge der Sasatos von Landjong-Karang und Sitarboia, sowie die Sasatos-Kampungs in der Nähe von Ampanan sind zur Hülfeleistung aufgefordert worden; dieselben sind uns wohlgesinnt und leisten jede Unterstützung. Der Verrath soll von dem alten Fürsten ausgegangen sein. Der Minister Djalant soll nicht gemeinliche Sache mit seinen Landstleuten gemacht haben, seine Haltung ist aber verdächtig, weil er den Controleur, welcher sich nach der Districte begeben hat, um die Sasatos zum Kampfe gegen die Balinesen aufzufordern, nicht benachrichtigte. General Better machte dem Generalgouverneur Vorschläge zur Wiederaufnahme der Offensiven und zu den nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Die Verwundeten sind im Allgemeinen, in befriedigendem Zustande nach Soerabaya transportirt.

Wie das „Handelsblatt“ vernimmt, soll die Entsendung eines holländischen Kriegsschiffes und eines Privatschiffes mit einem Detachement Marinesoldaten nach Vombol in Erwägung

gezogen sein. Das „Handelsblatt“ empfiehlt, einen allgemeinen Aufruf an die niederländischen Regimenter zu erlassen, um eine Freiwilligen-Armee für Vombol zu bilden. Nach der Verfassung dürfen die niederländischen Soldaten nicht zum Dienst in Indien gezwungen werden.

† Kattik. Wie verlautet, ist den hiesigen Gerichtsbehörden eine Depesche aus Petersburg zugegangen, wonach der angebliche Baron v. Ungern-Sternberg, der der Urheber-schaft an der Kattiker Bombenexplosion beschuldigt wird, verhaftet worden wäre.

Productenbörsen.

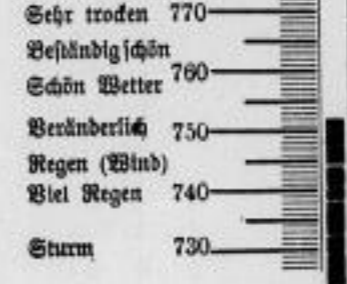
EB. Berlin, 31. August. Weizen loco W. —, August W. 135,—, September 135,—, October W. 136,50, matt. Roggen loco W. 119,—, Aug. W. 119,—, Sept. W. 119,—, Oct. W. 119,25, befestigt. Spiritus loco W. —, 70er loco 31 80, August 35,90, Sept. 35,90, 50er loco W. —, abgeschwächt. Kübel loco W. 43,20, Oct. 43,20, Nov. 43,30, still. Oker loco W. —, August W. 127,—, September W. 121,75, still. Wetter: schön. Course von 1 Uhr 30 Min.

Meteorologisches.

Mitgetheilt von R. Nathan, Dettler.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.



Wasserstände.

August	Niederrhein		Eger		Elbe					
	Wasser	Frage	Jungbrunn	Laun	Barby	Brandeb.	Reinick.	Wilmersd.	Dreßden	Niesau
30	-54	-17	-2	-15	-30	-39	-36	-32	-110	-80
31	-56	-21	-2	-18	-32	-32	-42	-37	-115	-86

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Niesauer Tageblatt und Anzeiger“

für den Monat September werden noch von sämmtlichen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, unsern Geschäftsstellen in Niesau und Strebla, sowie in den Ausgabestellen bei Herren Paul Holz, Ede Poppitzer und Schützenstraße, H. B. Hennicke, Hauptstraße, Kaufmann Hermann Müller, Kaiser-Wilhelm-Platz und Paul Roschel, Bahnhofstraße bei Abholung dortselbst zum Preise von 45 Pfg., zahlbar pränumerando, angenommen; durch unsere Austräger, die jederzeit Bestellungen annehmen, frei ins Haus geliefert ist der Preis 50 Pfg., durch die Post frei ins Haus 59 Pfg. (bei Abholung am Postschalter 42 Pfg.).

Anzeigen finden durch das „Niesauer Tageblatt und Anzeiger“, die im Amtsbezirk bei Weitem verbreitetste und gelesenste Zeitung, anerkanntermaßen die beste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Niesau, Die Geschäftsstelle. Kastanienstraße 50.

H. Meise, Bankgeschäft, Niesau, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte.	%	Course
Deutsche Bond.	4	105,90 Pf
Reichsanleihe	3 1/2	103
do.	3	93,80 5/8
Preuß. Consohd.	4	105,10 5
do.	3 1/2	103,30
do.	3	94
Eichl. Anleihe 55er	3	95,30
do. 52/68	3 1/2	101,70
do. 67 u. 69	3 1/2	101,70
Eichl. Rente	4	102,75
do. 3, 1000, 500	3	92,50 5
do.	300	92,75 Pf
Eichl. Landrente	3 1/2	98,10
do.	300	98,10
Eichl. Randescaut.	3 1/2	97,50
do.	300	—
do.	1500	103,25
do.	300	103,25
Getp.-Dressd.-E.	4	102,75

Börsen-Bericht des Niesauer Tageblattes.

Dresden, 31. August 1894. — Tendenz: still.

Defferr.	Silber	Gold	Course
do.	4 1/2	95,10 Pf	
do.	4	101 Pf	
Ungar.	4	99,90 5/8	
Rumän.	5	96 5	
Serb.	5	—	
Türkensooje	—	111,25	
m. Ep. 1/4 1876	—	—	

Geldbahn-Preis.	Gold	Course
Kup.-Lepl.	4	102,25
B. Nordb.	5	104
Büchsch. I—III	4 1/2	—
do.	4 1/2	—
Duz.-Bod.	4	—
do.	4	—
Kronpr.-Rub.	4	—
Bombg.-Gern. R. fr.	4	—
Defferr.-Pr.	3	91,60
do. R. un.	5	—
Prag-Duz	4	—
do.	4	—

Compon-Einlösung. Wechseldiscount.

Unbedingte Scheinhaltung aller Geschäfte.

Course	Course	Course
3	65,20 b	Eichl.-B. Dampfsch.
4	—	Chemnitzer Pap.
5	105,50	Peniger Pat.-Pap.
5	—	Schmüger Pap.
5 1/2	—	Chemnitzer Wert. u. R. (Zimmermann)
5 1/2	180,75	Germania (Schwalbe)
6	—	Reichsbank
6	169,75 5	Gr.-Hain u. Chem.
6 1/2	—	Rauchhammer com.
6 1/2	146,75	Eichl. Walfisch
6 1/2	119,50	Wald. Hartm.
6 1/2	114	Eichl. Weinst. (Schönferr)
6 1/2	—	Chemn. Act.-Spinn.
6 1/2	—	Friedr.-Aug.-Gütte
28	506,50	Banknoten.
3	83	Frang. Bkn. 100 Fr.
6	157	Deft. „ 100 St.
3	118,75 5/8	Ruß. „ 100 St.
1	73 5	—

Baareinlagen verzinse p. a. bei täglicher Verfügung mit 3 1/2 %, monatlicher Kündigung 4 %, dreimonatlicher Kündigung 4 1/4 %.

Kriegserlebnisse eines Eisenbahners.
Vom rollenden Flügelrad 1866.

Das Jahr 1866 brachte nach langen Friedenszeiten auch in unser Sachsenland die Unruhen des Krieges, welche natürlich ihre Einwirkungen auf Handel und Wandel sofort bemerkbar machten und besonders die Verkehrsanstalten in ihrem Betriebe beeinträchtigten. Unter diesen waren es nun hauptsächlich die Eisenbahnen, welche den größten Störungen unterworfen waren, und deren Beamte neben den durch den gänzlich aufgehobenen Verkehr veranlasseten pekuniären Verlusten auch sonst mancherlei mißlichen Vagen und sogar Gefahren ausgefetzt waren. Am Abend des 15. Juni wurde die Rieser Eisbrücke in Brand gesteckt, und es soll ein grausig schöner Anblick gewesen sein, die brennenden Trümmer des gewaltigen Bauwerkes in sich zusammenstürzen und noch in den Wellen die feurige Vohse mit dem nassen Element gleichsam kämpfen gesehen zu haben. Ich selbst war damals Bahnhofsvorstand in D., einer Station der Chemnitz-Rieser Eisenbahn, und erfuhr später von meinem Rieser Kollegen, daß noch unter dem Rauchen des Brandes die ersten preussischen Husaren auf dem dortigen Bahnhofe erschienen waren, um alle Räume desselben nach brauchbarem Betriebsmaterial zu durchsuchen und dasselbe mit Beschlag zu legen. Nun war aber der betreffende Beamte so klug gewesen, das gesamte fahrende Material sofort nach Inbrandsetzung der Brücke nach Chemnitz zu dirigiren, und noch, während die Preußen in den verschiedenen Gebäuden herumsuchten, ertönte plötzlich ein Lokomotivpfeiff, und der letzte feurige Renner, gegen welchen selbst die finstesten Husarenpferde machtlos sind, verschwand auf Nimmerwiedersehen. Daß ich selbst in so kurzer Zeit deren Bekanntschaft machen sollte, glaubte ich nicht. Die Preußen hatten inzwischen schon den Biadukt bei Ditzau gesprengt, kurz nachdem denselben die letzten von Rieser abgelassenen Züge passiert hatten, da, eben war der fällige Zug von Chemnitz eingetroffen, erschienen auch schon die ersten Husaren-Bedekten auf den umliegenden Anhöhen. Dies sehen, die Kasse zusammenpacken, diese meinem den Zug zufällig führenden Sohn übergeben, und den Zug, wie er war, also verkehrt, mit der Lokomotive am Ende, wieder nach Chemnitz zurückzuführen, alles dies war das Wert weniger Augenblicke. Wie mir mein Sohn lange Zeit nachher erzählte, war er in Chemnitz, sofort, nachdem er die Kasse abgeliefert hatte, mit seinem Zuge weiter geschickt worden. Ueberhaupt befand sich auf dem dortigen Bahnhof Alles in größter Aufregung, mächtige lange Züge mit leeren Wagen, bunt durcheinander, hier ein bestaubter Kohlen-, dahinter der eleganteste Salonwagen, wurden formirt, und in wilder Eile ging es zum Bahnhof hinaus, um das werthvolle Eisenbahnmateriale den Feinden nicht in die Hände fallen zu lassen.

Als auf Knotenpunkten noch aus anderen Richtungen massenhaft Züge herandrängten und so unvermeidliche, aber bei der Nähe des Feindes doppelt Gefahr bringende Störungen einzutreten drohten, fuhren die Züge auf zweigleisigen Bahnen in kurzen Abständen doppelt neben einander, und als ein wahres Wunder ist es zu bezeichnen, daß damals kein Unglück stattfand. Ehre und Dank aber jetzt noch den braven Beamten, die damals ihr Leben zum Wohl des Vaterlandes in Wahrheit aufs Spiel setzten. Dieselben wurden allerdings auch von den in Folge des unaufhörlichen Pfeisens massenhaft auf die Bahnhöfe strömenden Einwohnern der betreffenden Ortschaften auf das Thätkräftigste unterstützt. Die Dampfspannung des Nothwendigsten, das Wasser, auszugehen, und überall erschienen dann, telegraphisch benachrichtigt, die Feuerwehren auf den Bahnhöfen, um die unersättlichen Mägen der Lokomotiven mittels der Spritzen neu zu füllen. Kurz, dank aller dieser Glücksstände und der schützenden Hand Gottes gelang es, über 100 sächsische Lokomotiven und viele tausende von Wagen vor dem Feind in Sicherheit zu bringen. Daß ich damals, bei der Unterbrechung allen Nachrichtenwesens, in nicht geringer Sorge über das Schicksal meines Sohnes war, brauche ich wohl Niemandem erst zu versichern, aber noch viel größere Aufregungen sollten mir bevorstehen. Sofort nach Abgang des oben erwähnten Zuges erschienen die ersten Husaren auf meinem Bahnhof und drangen in die Expeditionsräume ein. Sie waren augenscheinlich beauftragt, Alles zu demoliren, was zum Betrieb gehörte, und thaten dies in so vollständiger Weise, daß schon die Hälfte genügt hätte, jeden Verkehr mit den Nachbarstationen zu unterbrechen. So zertrümmerten die Soldaten nicht allein den telegraphischen Apparat völlig, nein, sie hieben auch noch die Telegraphenstangen um und zerbrachen die an denselben befindlichen Isolirglöden. Ich selbst mußte mich mit dem Kommandeur der Abtheilung, Herrn Landwehr-Major A. (v. Nahmer) und seinem Adjutanten auf die Bahnstrecke begeben und auf alle möglichen Fragen Rede stehen. In der Nähe des Bahnhofes führt eine feinerne Brücke über die Mulde, welche die Herren durchaus sprengen lassen wollten. Schon war ein großer Theil der Schienen aufgerissen, der Anfang der Brustwehr der Brücke abgewuchtet und Alles in die darunter fließende Mulde geworfen worden, als es mir endlich gelang, die Herren durch meine Vorstellungen von der Zwecklosigkeit dieses Unternehmens zu überzeugen.

Der Verkehr war ja schon durch Sprengung der Brücke bei Ditzau unterbrochen, und durch zufällige Vitten gelang es mir, wie schon erwähnt, sie zu bewegen, von der Zerflüderung Abstand zu nehmen. Hierdurch wurde später die Wieder-

aufnahme des Verkehrs wesentlich erleichtert, wären doch sonst zwei, statt nur einer Brücke auf dieser Linie wiederherzustellen gewesen. Mit nicht geringer Aufregung hatten meine gute Frau und meine guten Kinder vom Fenster aus diese Vorgänge verfolgt, hatten sie doch erst gesehen, daß die die Officiere begleitenden Soldaten vor meinen Augen die Gewehre geladen hatten. Aber eine Vorsorge glaubte doch der betreffende Officier noch treffen zu müssen, wir gingen in der der Brücke entgegengesetzt liegenden Richtung ein Stück die Bahnstrecke entlang; hier wurde nun quer über dieselbe ein breiter Graben ausgeworfen; zu welchem besonderen Zweck dieser bestimmt war, sollte ich unmittelbar darauf erfahren. Der Officier hatte nämlich gesehen, daß die Strecke gerade an dieser Stelle ziemlich engen Fall hatte; auf dem Bahnhof wieder angekommen, ließ derselbe nun auf beiden Gleisen zwei Eisenbahnwagen in Bewegung setzen, welche natürlich in dem ausgeworfenen Graben entgleisen und so die Strecke dort auch gründlich versperrten mußten. Nun schienen die Herren ihre Pflicht erfüllt zu haben, sie bedauerten ja auch selbst, mich so stören zu müssen, das sei aber die unvermeidliche Folge des Krieges etc. Auf dem Bahnhof war nun inzwischen mit allen verfügbaren Kräften gearbeitet worden, um Essen für die Mannschaften zu bereiten. Ein von der Gemeinde requirirter mächtiger Ofen war geschlachtet worden, Fleisch und Kartoffeln brodelten in großen Kesseln, aus dem dann auch die Officiere, allerdings zuerst, sich Essen geben ließen. Ich bot denselben Wein an, den sie auch dankend annahmen und ihre Wohlthat auf einem Zimmer verzehrten, dabei auf demselben Sopha sitzend, welches jetzt noch in meinem Zimmer steht und mich stets an jene aufregenden Stunden erinnern wird. Auch die Husaren selbst gaben sich ganz gemüthlich, hoben meine Kinder auf die Pferde etc., fragten aber Jedermann, ob schon Bayern dagewesen seien oder erwartet würden. Die sächsische Armee hatte sich bekanntlich, um die größten Schrecken des Krieges vom eigenen Lande fern zu halten, nach Böhmen zurückgezogen, um sich dort mit der österreichischen Armee zu vereinigen.

Nach kurzer Zeit rückte nun das Husarencommando ab; eine stille, aber darum nicht minder aufregende Zeit begann, aber nie, das wird mir wohl Jedermann ohne weitere Versicherung glauben, werde ich diesen meinen aufregendsten Tag im Dienste vergessen! (Bogl. Anz.)

Kirchennachrichten von Gröba.

Dom. 15. p. Trin. früh 7,8 Uhr heil. Beichte; 8 Uhr Predigt. Mittag 1 Uhr Missionsstunde im Pfarrhause. Abends 7 Jünglingsverein.

Falsche Banknoten

und unächte Doering's Seife; davon ist ein so viel werth wie das andere; man ist mit beiden betrogen, darum hätte man sich sehr vor dem Ankauf gefälschter Doering's Seife. Aechte Doering's Seife erkennt man daran, wenn die Schutzmarke, eine Eule, auf Seife und Etiquette aufgedruckt ist und die Verschlussmarke der Verpackung die Worte trägt Mit der Eule. Diese Seife ist die allein ächte und zugleich die beste Toiletteseife der Welt. Zu haben ist sie, parfümirt und unparfümirt, zu 40 Pf. per Stück in Riesa: bei O. Barisch; P. Blumenstein; H. B. Hennicke; Paul Holz; P. Koschel; J. E. Mitsche; P. Mügling; J. Rudelt, Seifenhandlung; Carl Schneider, vorm. O. Lademann; Ernst Schäfer; Gebr. Thieme Nachf.; C. Uchner; Hermann Müller; H. Gerbitz; F. W. Kühne; Franz Heinisch; Mor. Damm; H. Schnelle, Schuppenstr.; in Rünchris bei: F. W. Jobst; J. G. Wildner; in Leutewitz bei: Lorenz Wwe.; in Neu-Weida bei: J. Zähne; in Gröba bei: H. Vietzsch; Th. Zimmer.

Ein Dachshund,

1 Jahr alt, mit Steuermarkte der Stadt Riesa Nr. 1 versehen, auf den Namen „Männe“ hörend, ist in Hüberau abhanden gekommen. Es wird gebeten, betr. Hund gegen Belohnung in Riesa, Kohanienstr. 68 abzugeben.

2 Herren können sofort Logis erhalten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein Duchlogis

ist zu vermieten Schützenstraße Nr. 12.

Ein freundliches Logis

im Hinterhaus, besteh. in Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist per 1. October zu vermieten Hauptstraße 19.

Ein gut möblirtes Zimmer

zu vermieten, 1. October bezugsbar. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer

sofort zu vermieten Kaiser-Wilhelmstr. 6.

Eine halbe 1. Etage

ist Michaelis oder später zu beziehen bei W. Zimmer, Gröba, am Bahnhof Riesa.

Ein Mädchen von 14-16 Jahren

oder ein kräftiges Schulmädchen sofort gesucht Hauptstr. 67.



Fr. E. Nixsche, Zahnkünstler,
Wettinerstrasse No. 19, I.

Schonendste und möglichst schmerzfreie Behandlung. Herzlich bestens empfohlen. Täglich Sprechzeit. Künstliche Zähne und Gebisse, wo angängig ohne Gummiplatte, Plomben hobler Zähne, sofortiges Befestigen aller Zahnschmerzen. Auf Wunsch schmerzloses Zahnziehen u. s. w. — Grossartige Erfolge auf diesem Gebiete.

Winter & Reichow, Riesa a. E.,

Maschinen-Geschäft u. Reparatur-Werkstatt, Techn. Bureau, empfehlen zur Herbstsaison als Specialität: von M. Siederleben & Co. Aernburg, Drillmaschinen „Saxonia“, ganz gleichmäßig ohne Saatkostenregulirung auf jedem Terrain fahend, — Düngekremer „Patent Schlor“, Gespann- und Dampf-Rübenheber. — Acht Rud. Sächsische Maschinen, Ackergeräthe, wie Universal- und Zieskultur-Pflüge, zwei-, drei- und vierstochrige Schälplüge. — Acht Laasche'sche Patent-Acker- und Wiesen-Sägen, American Feder-Zinken-Cultivatoren. — Drechselmaschinen für Hand und Hiesel. Compl. Drechsel- und Getreidereinigungsmaschinen, Trieure, Säufelmaschinen, Kartoffelansgraber, Kartoffeldämpfer „Patent Bengli“, Kartoffeldämpfer zum Aufsetzen auf jeden Wasserkessel mit Ablassung des schädlichen Frucht-wassers von Nr. 55. — an. — Patent-Rahm-Separatoren „Victoria“ und „Simplex“. — Reservetheilhaber zu sämtlichen Maschinen und Geräthen.

Für 1. October suche ich ein tüchtiges

Hausmädchen,

welches im Kochen bewandert ist. Frau Bürgermeister Klötzer.

Ein Laufburische

wird zum sofortigen Antritt gesucht im Hotel Kaiserhof.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, welcher Landwirthschaft mit versteht, wird zum sofortigen Antritt gesucht in der Brauerei Boritz.

Ein Tagelöhner

wird sofort gesucht in Nr. 19 Poppitz.

Beste Durer Braunkohlen empfiehlt in allen Sortirungen billigt ab Schiff F. D. Ermer, Rünchris.

Beste Böhmisches Braunkohlen ab Schiff offerirt billigt C. F. Förster.

Dreischer-Gesuch.

Einige Männer zum Accord-Dreischen gesucht vom Gutobes. Hanisch, Mergendorf.

Pa. Mariascheiner Braunkohlen verkauft billigt ab Schiff in allen Sortirungen Gröba. C. A. Schulze.

Sonnabend stehen Häuser zum Verkauf. Wilhelm Biella, Rödorau.

Eine Parthie Ruthenbesen liegen zum Verkauf bei A. Thieme, Kastanienstr. 79.

Shiriff Square head Weizen

aus englischer Originalsaat, durch sorgfältige Zuchtwaahl noch verbessert und absolut sortenrein, verkauft zur Saat à Ctr. 8 Mt. 50 Pfg. Rittergut Cottewitz.

Sitz- und Badewannen,

(dieselben auch leihweise) sowie alle Artikel der Krankenpflege billigt. Ernst Weber, Klempnermstr.

Unvergängliche Tinte zum Schreiben und Stempeln auf Glas, Porzellan etc. ist vorräthig bei Joh. Hoffmann, Buch- und Papierhandlg.

Gut assortirtes Lager in Stab- und Handeisen, Schwarz-, Zink- und Weißblechen, I Trägern, Kurzwaaren etc. etc. Billigste Preise.

Müller & Günther, vorm. J. T. Thieme, Riesa.

Bestes Lager in tiger Sopha's am Plage empfiehlt E. Hammitzsch, Hauptstraße 63.

Blaudruck,

gefärbte und gedruckte Leinwand, fertige Schürzen etc. empfiehlt in großer Auswahl die Färberei von Wilh. Jäger.

Cylinderöl, Maschinenöl, Motoröl, Separatorenöl, Nähmaschinenöl, Wagenfett, Vaseline, Lederfett, Saffet, Fischthran, Russischen Talg, confikt. Maschinenfett, Maschinentalg säurefrei, Valvoline, Vulkanöl, Universalöl, Salzwasser, Petroleum, Gasöl, Saalfruchtwaahl, Saalfruchtpulver, Parkebodentwische, Carbolinum empfiehlt zu billigsten Preisen in Fässern und ausgewogen Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.

Bernh. Knauth's
echtes Arnika-Haaröl

mit geleglich geschüttem Etikett in Riesa allein echt bei A. B. Hennicke und Paul Koschel.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 35.

Niesna, den 1. September 1894.

17. Jahrg.

trieb einen Brief erhielt, dessen Adresse von einer mir bekannten Damenhand geschrieben hies. Ich habe mich getraut.

Hella ließ die Arbeit stehen, und lehnte sich im Sessel zurück. „Jene Dame, die ich meine, hat den Brief nicht geschrieben und wird überhaupt auch wohl keinen Brief mehr schreiben.“ fuhr Louis fort.

„Warum?“ fragte Hella.

„Weil das unglückliche Mädchen erblindet ist.“

Louis verstand es, tiefste Erschütterung auszudrücken und Hella bemerkte mit etwas unsicherer Stimme:

„Das ist für die Betreffende sehr traurig, aber ich sehe nicht ein, was ich damit zu thun habe.“

„Ich komme gleich dazu, gnädigste Baronesse. Ich erhielt heute ein Schreiben, welches die Hände Fräulein Magdalena Wächter blühen liess. Die unglückliche befindet sich in der bedürftigsten Nothlage und nur die Verzeihung veranlaßt sie, sich an mich zu wenden. Durch einen Zufall hat sie erfahren, daß sich Herr Direktor Siegfried im Schlosse Niesna befindet und beschwört mich, den Herrn Direktor an seine Pflicht gegen sie zu erinnern.“

Die Baronesse rühte die Lippen auf die Erde, so daß sich ihr Gesicht im Schatten befand. Der Direktor sprach weiter:

„Ich kann diesen Wunsch des Fräulein unmöglich erfüllen, da der Herr Direktor mit zu wiederholten Malen zu verstehen gegeben hat, daß er sich weiter nicht erinnern will. Er wird sich auch der schmerzlichen, unglücklichen Magdalena nicht erinnern wollen, fürchte ich. Aber eine kleine Hilfe möchte ich der Armen doch verschaffen und deshalb wage ich es, mich an die gnädige Baronesse zu wenden. Vielleicht möchte das gnädige Fräulein ihr eine kleine Unterstützung gewähren. Darf ich Euer Gnaden den Brief zeigen?“

„Das ist nicht nöthig.“ sagte Hella mit klangloser Stimme. „Ich will mich auf bessere Weise überzeugen, ob die Geschichte nicht nur erfunden ist.“

„Erfunden?“ rief Louis und erstarrte und fuhr gekränkt fort: „Gnädiges Fräulein — ich kann schwören!“

Das Fräulein machte eine angeblichige Bewegung. „Ihren Schwur verlange ich nicht.“ sagte sie, „sondern einen Beweis, daß Sie mir kein Märchen erzählt haben.“

Louis schwing einen Ringel, dann sagte er langsam: „Ein solcher Beweis, wie ihn Euer Gnaden fordern, wird allerdings schwer zu erlangen sein. Ich möchte dazu nur ein einziges Mittel.“

„Und das ist?“

„Dass Euer Gnaden das Fräulein Wächter selbst sprechen.“

„Das wäre allerdings das einfachste. Wie wäre das aber anzurichten?“

„Nun, jetzt, wo das Reichthum vor der Thür ist, kann es doch Euer Gnaden unmöglich an einem geringeren Besuche fehlen, noch Vindictal zu sehen, das ja nicht sehr Weilen von hier entfernt ist.“

Hella schüttelte den Kopf. „Nein, das geht nicht, ich kann jetzt nicht von Schloss Niesna fort. Wir müssen an etwas anderes denken. Vielleicht läßt sich das Fräulein durch Sie bestimmen, für einige Tage nach Niesna zu kommen. Ich werde einen Brief an sie schreiben, den ihr irgend eine Bekannte vorlesen mag. Sie können morgen früh noch Vindictal sehen. Selbstverständlich bitten Sie jede Garantie, die verlangt wird. Geben Sie jetzt. Ob Sie morgen fahren, können Sie den Brief von mir holen.“

Louis verbeugte sich. Traufen auf dem Korridor rief er sich vergnügt die Hände und hästete: „Nichtig gemacht! Der Plan wird gelingen!“

Hella lehnte regungslos in ihrem Sessel. Eine Fluth von Gedanken drängte sich in ihrer Seele, aus der mit Wuthgleicher Helle der eine aufstach: „Ich werde ihm kein Opfer gegenübersetzen und werde ihn fragen, ob sein „Nothwendig“ lange mit seiner „Pfllicht“ gekämpft habe. Und dann — werde ich gerücht sein!“ Sie schloß einen Moment die Augen, um sich den Mann, den sie so bitter zu hassen glaubte, bescheiden, gedemüthigt vorzustellen. Warum wollte ihr das nicht gelingen? Sie sah nur das rasche, edle Kattly vor sich, sie sah die dunklen, klaren Augen in vorwundelter Frage auf sich gerichtet: „Das habe ich Dir gesagt, daß Du Dich an mir rächen willst?“

„Ich halte es für meine Pflicht, ihm die Beweise seiner Schuld gegenüber zu stellen.“ sprach sie vor sich hin. „Einen Grund zu erlangen, erklärte er ja selber für Pflicht.“ Sie wollte lächeln, aber die Lippen zuckten nur schmerzhaft. Die ersehnte Befriedigung wollte ihrer Seele nicht erfüllen. „Ich bin wohl krank.“ dachte Hella, dann ergiff sie die Lampe und schritt in den kleinen Salon.

„O Auberzucht, o Reichthum, Glück und Segen sind allebeid!“ sagte Louis und ließ die kleinen Kerzen an einer riesigen Lampe anzünden, die während ihrer grünen, baelten Kerze leuchtete. Wo Louis stand, ging das Weis, nachlässig ohne Christbaum nicht ab, und auch in Niesna hatte sie das „Mittelmittel“ zum Reichthum angeordnet und mit Louis und Wilhelmine Fische, Fische und Vektoren mit kleinen Fischen an der Lampe befestigt und die gezeichneten Kleidungsstücke und allerhand Spielzeug zerstückt auf den Tisch geordnet. Angeseht durch das glänzende Gitter und Mädchen schob sie zu der offenen Thür herein, als die Glocke erschallte. Hinter den Kindern erschienen die klagenden Mütter, die den Kindern schon jetzt zerkümmert, sich zu betenden, obwohl dieselben noch gar nicht erkranken hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekehrungen.

Wir ist so wohl in stillen Stunden, Wenn an dem weiten Himmelsterg Der Wind, von Eichenlaub umweht, Das All mit Lärm und Lachen erfüllt. Es kuschelt in feiner Lust Der Wind den Armen des Himmels nach, Und kuschelt in feiner Lust Dem armen König, den Weltentag.

Wir ist so wohl in stillen Stunden, Wenn der Eichenlaub Weiden Von Tagen singt, die erstehen, Und nicht mit der Welt, ... Sie werden heilige Geister Mit ihren Jamben aus, Und wachen in dem Reichthum An unserm Lebens Glückem Lust.

Wir ist so wohl in stillen Stunden, Wenn Liebe in der Ferne weilt Und über Schicksal ihre Bunden Des Wiedersehens Wahrung heilt. Die Seele ringt um letzten Schwingen Sich in dem düstern Himmelsterg, So dich und Lenz sich umzingeln In ewig weinigen Fernen.

Wir ist so wohl in stillen Stunden, Wenn keine Nacht erdend ist, Und der, der Eichenlaub erstanden, Der ersten Erde sich vermannt, Und ob des Lebens letzter Welle In Glück und Weide wechelt sich, Im neuen Pausen trohlt die Welt, Die beiden lebend sich ergiebt.

Wilhelm Scherer.

Unter der Königstanne.

Fortsetzung von Maria Theresia May.

(Fortsetzung.)

„Wenn ich ihn nicht verliesse, gewiß.“ erwiderte er; die Worte klangen jedoch um einen Pauch wärmer als er bis jetzt gesprochen hatte, und sein harter Blick trat den ihm.

„Sie können recht oft so gerade im rechten Moment.“ bemerkte Hella nach kurzen Schweigen mit einem leicht gelangenen Versuch zu scherzen. „Einmal retten Sie ein kleines Mädchen aus dem Wasser, ein anderes Mal erlangen Sie sich eines gescheiterten Bettlers, und ein drittes Mal ist's ein armes, gekümmertes Thier, dem Sie hilfsreich beizugehen.“

„Ich bin dem Gesichte für diese Gelegenheiten, ein wenig neugierig zu sein, sehr dankbar.“ erwiderte Siegfried gelassen.

„Und diese Dankbarkeit beweisen Sie dadurch, daß Sie keine Unterstüde machen?“ fragte Hella schnell und ein wenig heftig.

„Selbstverständlich, Baronesse. Doch gestatten Sie mir einen Rath: Reiten Sie niemals ohne einen Diener aus.“

„Wenn Sie wünschen, wie gern ich umbeobachtet im Walde umherstreife, würden Sie mir diesen Rath nicht geben.“ rief Hella lebhaft.

„Ich kann diese Neigung sehr wohl begreifen, aber trotzdem muß ich meinen Rath, oder besser meine Warnung wiederholen. Sie könnten einmal eine recht unangenehme Begegnung haben, da Sie Ihre Spaziergänge sehr weit ausdehnen, abgesehen von Juchsen wie der heutige.“

Man kam nur langsam vorwärts. Das Pferd hinstie fort, und der Weg war glatt und schlüpfrig. Das Schreien war endlich der jungen Dame peinlich geworden, und sie suchte in Gedanken nach irgend einem passenden Beschäftigungsmittel. Da fiel ihr Blick auf die alte abgenutzte Reithose, die Siegfried trug und welche einen seltsamen Kontrast zu der sonstigen Erscheinung des jungen Mannes bildete.

„Haben Sie diese Latsche vielleicht im Walde gefunden?“ fragte Hella.

Mit nachdenklichen Blicken sah Siegfried darauf nieder. „Ich war beim Berggange tief unten in jenem Felsenwäldchen, da zeigte er mir seine Schätze und schenkte mir so viel davon, als ich in diesem alten Reisesacke fochtingen konnte.“

Hella machte ein ungläubiges Gesicht.

„Sie sind ungläubig, Baronesse.“ fuhr Siegfried fort, „und doch ist das, was ich Ihnen eben erzählte, nicht vollständig Märchen. In einigen Tagen werde ich mir erlauben Ihre Frage nach dieser alten Reithose so eingehend zu beantworten, als es mir möglich ist.“

„Ich bin nicht neugierig.“ sagte Hella wieder höfentlich und schaute abgelenkt in das Waldesdickicht hinein, um im nächsten Augenblick mit einem entsetzten Aufschrei Siegfrieds Arm zu umklammern. „Dort — dort, das Gesicht!“ rief sie aufgeschreckt und deutete nach der Richtung, wo sie eine Sekunde lang ein blaßes, verzerrtes Kattly gesehen hatte, dessen glühende Augen auf sie gerichtet waren.

„Welches Gesicht, Baronesse?“ fragte Siegfried besorgt und legte den Arm um die vor Aufregung bebende Gestalt. In halber Ohnmacht schlossen sich die wunderbaren Augen, der hohe Wächterkopf sank an Siegfrieds Brust, und kaum wieder sich Hella die Worte hervor:

„Es war Salberg!“

Einige Sekunden hielt Siegfried schweigend Hella umfaßt, bis sich die langen Wimpern wieder hoben.

„Ist er fort?“ fragte sie angstvoll aufblickend.

„Sie müssen sich beruhigen haben, Baronesse.“ beruhigte Siegfried, „ich sah Niemand.“

„Ich habe mich gewiß nicht getäuscht.“ behauptete Hella mit fester Stimme; „ich sah ihn so deutlich, wie ich diese Fichte hier vor mir sehe, und erhebt über den unermesslichen Wald. Unschuldigen Sie mich.“

Siegfried lächelte über die Bemerkung Hella's, mit kühler Selbstkritik ihr momentanes Erschrecken zu erklären. Doch da traten sie in den Park, und die Baronesse blieb stehen. „Ich bitte Sie, einen Augenblick zu warten.“ sagte sie, „ich kann nicht zugeben, daß Ihnen meine arme Willkür noch weiter Mühe macht. Ich werde Sie erlauben müssen, mir Ihren Arm zu geben, ich fühle mich sehr müde.“ Oben die Antwort des Direktors abwartend, preßte die Baronesse ihr silbernes Pfeifchen an die Lippen, und der gelbe Ton schien im Schlosse sehr bald gehört und verstanden worden zu sein, denn in kürzester Zeit erschien ein Kottschreckchen vor Hella und nahm dem Direktor das glühende Pfeifchen ab. „Bleiben Sie vielleicht auch Ihres Besuchs würdigen.“ sagte Hella zu dem Direktor, der eben der jungen Dame den Arm bot.

„Nein, die Latsche muß ich selbst tragen.“ erwiderte Siegfried lebhaft. „Sie wissen ja, Baronesse, daß man Geschenke von Berggeistern nicht aus der Hand geben darf.“

Jetzt schickte auch Hella. Es war, als säße ein Sonnenstrahl über das thüne Gesicht und überhauchte die sonst kalten, absonderlichen Bäume mit herzwarmender Heiligkeit. In tiefen Gedanken schritten beide durch den Park und den Schloßhof und ahnten nicht, daß dieselben Augen, die im Walde Hella so erschreckt hatten, in stilligstem Hesse auf ihnen weilten. — — —

Voran Salberg stand in seinem Zimmer, er hatte das Schloß vor Hella erreicht. Sie hatte sich in der That nicht getäuscht, als sie ihn zu sehen vermeinte. Salbergs Hand klammerte sich jetzt in die jedesmalige Vorhänge, die ihn halb verbergen, seine Fühler leuchteten vor ohnmächtiger Wuth. Dort ging Hella, vor kurzen noch seine Braut, am Arme des Mannes, den Salberg haßte, wie nichts auf der Welt.

Zünf Minuten später fand Louis im Zimmer seines Herrn und servierte ein kleines Frühstück als Equivokung nach der aufstrebenden Welt, die der Baron eben zurückgelassen hatte. Aber Salberg that der ungegriechenen Küche des Schlosses wenig Ehre an. Er hatte nur höflich nach-einander ein paar Gläser schwarzen Weines hinuntergeschüttet und sah nun in der Ecke des Sofas in düsterem Finckeln vor sich hinstarrend.

Louis betrachtete seinen Herrn einige Augenblicke mit müdebedriger Verachtung. „Sagen Sie mir nur, Salberg, was Sie Ihnen ein, jetzt zurückzukommen?“ fragte der Diener endlich in einem Tone, wie man zu einem unmündigen Jungen

Kauf von Langert & Winterlich in Niesna. Für die Redaktionen verantwortlich: G. W. Winterlich in Niesna.

... Es ist wahrscheinlich der ungünstigste Moment, den Sie wählen konnten, und mit Versehen Sie wahrscheinlich ein ganz seltenes Späß, eine Weihnachtsüberreichung für unseren gemeinsamen Freund.

„Was meint Du, Louis?“ fragte Salberg dumpf. „Ne, mein Plan war noch nicht reif genug für Ihre Gemüth.“ entgegnete Louis spöttisch. „Brennstocher Sie mir jetzt die Frage, warum Sie gegen meine unbedeutende Werbung zurückkommen.“

Der Baron schaute mit einem ungenüßlichen Blick auf. „Ich wollte Sie sehen,“ sagte er höflich.

„Ne, da hätten Sie auch das Kellergeld erprobten können. Ich liebe Ihnen gut dafür, daß Sie diese Ungrätzlerin nicht zu sehen bekommen, so lange der Director noch da ist.“ sagte Louis. „Ich habe es Ihnen doch geschrieben. So läßt abweisend sich das hochgeborene Schloßfräulein auch dem Künste gegenüber verhalten, so ist er doch auf dem besten Wege, auch Jella seinen Einflüsse zu unterwerfen.“

Salberg lachte laut auf. „Nur auf dem besten Wege? Ich habe Sie an seiner Brust gesehen, vor kaum einer Stunde, dort in Walde. Ich sah Sie an seinem Arme durch den Schloßpark schreiten, so stolz und sicher schreitend wie am Arme eines —“

„Eines Gemächts?“ entgegnete Louis selbstlich. „Das kann sein, aber nicht wie an dem Arme eines Gelehrten!“

„Und das ist ein großer Unterschied. Peter erzählte mir übrigens, die Wäls sei im Walde gefängt; wahrscheinlich erkrankt die Baroness vorüber, und der Herr Director, der das Glück hat, sich im rechten Augenblick zu kommen, wird die schöne Chamschichte in seinen Armen aufgefangen haben. So erklärt sich Ihre Wäls. Voraussich wird aber der Herr Director von dem schönen Schloßfräulein noch gründlich und endlich gefest.“

„Du bist ein Teufel, Louis!“ rief Salberg wild auf und stellte sich drohend vor den Diener hin.

„Sie beschließen mich sehr güthig.“ entgegnete dieser ironisch. „Aber sehen Sie sich lieber wieder, Sie werden noch müde sein, und sein Sie doch vernünftig; wir zwei brauchen einander.“ beruhigte Louis spöttisch. „Ich bin zwar nicht lebendig für Ihre Interesse besorgt, aber wie hab ich mich doch mit dem rechten Augenblick zu kommen, und ich sehe es vor, zu sehen, daß Sie sehen als treuer Kammerdiener und Jolletus an der Seite des Herrn Barons v. Salberg und des Schwiegersohns des Herrn von Rothheim und Bernow. Sehen Sie, ich bin für meine Person nicht eitel.“

„Da wärst aber wahrscheinlich auf diesen beschiedenen Posten verzichtet müssen.“ erwiderte Salberg bitter. „Vorläufig ist wenig Aussicht vorhanden, daß der Baron Salberg noch der Gemüth der Baroness von Rothheim wird.“ Louis trat einen Schritt näher an den Baron.

„Glauben Sie denn, ich gebe mein Ziel, denn ich so nahe war, beim ersten Widerstande auf?“ sagte er sehr selbstlich. „So treten Sie sich! Wie müssen die verletzten Positionen wiedergewinnen, ich sage Ihnen, wir müssen! Aber dazu ist es nöthig, daß Sie sich nicht früher zeigen, als ich Sie rufe. Sie werden sonst das Eitelkeit loslassen. Ich dränge mich, wo es nur angeht, zu dem persönlichen Dienst der Baroness, und Sie hat es sich bis jetzt gefallen lassen. Ich brauche jeden günstigen Moment dazu, um —“

„D, Du sprichst von mir zu Jella?“ unterbrach Salberg athemlos seinen Diener.

„Ich werde mich für u.“ antwortete er trocken. „Sie erzählen nicht für mich, wenn ich vor der Baroness sehe, sondern dann denke ich einzig und allein an den Director

Siegfried. Nöthen um köstlichen Kugeln wird den schönen Verhältnissen entgegen, und es wird begierig auf sich. Nöthen ließ ich durchblicken, daß ich nicht, von wem ein an Siegfried gerichteter Brief, dessen Adresse eine Frauenschrift zeigte, geschrieben ist. Ich hatte zwar keine Idee davon, aber ein kluger Mann bemerkt jeden Umstand, und es war ja immerhin möglich, daß ihm Schön-Verdacht, die ehemalige Gouvernante der Wäls, wirklich geschrieben hat.“

„Nein, Louis, die kann ihn nicht geschrieben haben. Hast Du ganz vergessen, daß sie bald nach jenem Unglück in der Fabrik — Du weißt ja — vollständig erblüdet ist?“

„Trotzdem schwing sogar Louis einige Augenblicke betreffen.“ „Also es ist nicht dieses Gerücht gewesen? Das ist ja!“ sagte Louis; „doch läßt sich schließlich auch das verwenden. Schön-Verdacht lebt doch bei ihrer Mutter in Lindenthal?“

„Ich glaube, aber ich weiß es nicht genau.“ versetzte Salberg.

„Nun, Herr Baron!“ rief Louis lächerlich, „das sind die ersten Glieder der höchsten Kette, die ich gerade dem Director zum Christkindchen zu verehren. Doch Sie müssen unbedingt wieder abreißen.“

„Kannst Du, ehe ich Jella gehe, gesprochen habe. Ich kann nicht früher wieder fort, Louis.“ rief der Baron leidenschaftlich aus. „Ich werde mich sofort umkleiden, und dann gehe ich zu ihr und werde sie fragen —“

„Wenn Sie einen Schritt ohne mein Wissen thun, gehe ich das ganze Spiel verloren und rühre nicht mehr den kleinen Finger für Sie. Heute bleiben Sie hier in Ihrem Zimmer und morgen mit dem Fräulein sehen Sie noch der Stadt und von dort, wohin Sie wollen, ich werde Sie schon beschuldigen, wenn's sein will.“ So energisch sprach Louis, daß Salberg den Kopf senkte und schweigend.

„In welchem Augenblicke veringert alle Vermögen des Schlosses der trübe Sonntag. Frau von Volken hatte Jella in ihren Gemächern aufgeführt, um ihre Rechte zu fragen, ob sie den Herrn Director zum Diener bitten könnte. Jella ertheilte ihre Einwilligung; ehe aber noch ein Diener zu Siegfried geschickt war, ließ dieser selbst sich bei den Damen melden, um sich zu verabschieden, da ihn dringende und unaußschiebbare Geschäfte nach der Stadt riefen.“

„Und Sie sahren heute noch bei dem schlechten Wetter?“ fragte die alte Dame mit einem besorgten Blick auf den grauen Himmel.

„Das Wetter thut mir nichts, gnädige Frau.“ entgegnete Siegfried lächelnd. „Und da sich voraussichtlich auch morgen die Bitterung nicht ändern wird, so bin ich momentan hier ziemlich entschlossen. Ich habe aber die Absicht, übermorgen wieder zurück zu sein.“

„Wollen Sie nicht, wenn mein Vater zurückkommt?“ fragte Jella selbstlich.

„Der Herr Baron wird jedenfalls noch vor Abend ein treffen, wenigstens hat er mir diese Absicht mitgetheilt.“

„Dann ist's gut.“ nickte Jella. „Sie wissen, Herr Director, daß ein Haus, welches Märschall'sche beherbergt, leicht bösen Geistern zugänglich wird, darum wäre es wohl nicht ganz gerathen, wenn wir schloß zurückblieben.“

„Bermüdet sah die Frau an, die Worte ihrer Nichte waren ihr natürlich unverständlich; auch Siegfried sah befremdet die Sprecherin an. Fürchtete sich Jella in der That vor Salberg, zu dessen Erziehung in Walde Siegfried noch immer nicht glaubte, oder war ihre Besorgnis nach dem Märschall'schen so groß, daß sie auf geschickte Weise Auskunft darüber verlangte? Siegfried konnte nicht ganz klar darüber

werden. Wer doch heute das Wesen des Märschall'schen rüffel- beher, denn ja. War sie wirklich müde, als sie vorhin bei ihrer Rückkehr aus dem Walde seinen Arm verlangt hatte?

„Seien Sie unbesorgt.“ entgegnete er bedeutungslos auf Jella's letzte Worte. „Da ich den Vordurchgang mit mir nehme, so hat kein Feind Raum über dieses Schloß und seine Bewohner. Ein etwaiges Unheil könnte also nur nach innen kommen.“

„Frau v. Volken drohte dem Director mit dem Finger. Ihre Bemerkungen sind mir ebenso unverständlich als unheimlich.“ sagte sie güthig scherzend. Siegfried erhob sich und lächelte der alten Dame die Hand, die sie ihm freundlich reichte, und verbeugte sich tief und zerknirschend vor Jella, ohne noch einmal das Wort an sie zu richten.

Eine Stunde später verließ der letzte Wagen, der den Director in die Stadt führte, durch den Schloßhof.

Baron Salberg hatte Schloß Rothheim nicht verlassen, nicht ohne vorher eine Unterredung mit dem Schloßherrn gehabt zu haben. Der alte Baron empfing ihn zunächst freundlich; als aber Salberg in der höchsten Weise erklärte, daß er nur gekommen sei, einige Papiere zu holen, deren er dringend bedürftig sei und deshalb durchschreiten ließ, wie die letzten Vorfälle sein Gemüth verunruhigt hätten, so daß er nur aus Rücksicht auf seine Vermögen eine sofortige persönliche Lösung seiner Stellung auf Schloß Rothheim unterlasse, da Jella die gute alte Frau sein Herz weich werden. Salberg sprach so voll Jactans, daß schließlich Baron Rothheim dem jungen Manne die Hand reichte und die Hoffnung aus- sprach, es wäre noch alles gut werden.

Triumphirend betrachtete Salberg seinen Getreuen die Erfolge seines Besuchs bei Altor dem Schloßherrn. Der Schloßherr jedoch dachte, als Salberg ihn verlassen hatte, mit einem gewissen Mitleiden an — Siegfried.

Es war spät Nachmittag, da schalt Baroness von Rothheim durch den Corridor nach dem rechten Schloßflügel, um in das Erdgeschloß zu gelangen, wo in einem großen Zimmer Tante Rosa ein Paar kostliche Kuchentische mit der Aufstellung von Kleidungsstücken zur Charitébesorgung für die arme Dorfjugend beschaffte. Jella hatte diese eigenhändige Idee erst mitleidig betrachtet, dann aber Willa befohlen, ihre ganze Ordentliche zur Verfügung in ihre Kallenderzimmer zu bringen, und hatte sich selbstständig ein halbes Duzend nach ihrer Meinung unbrauchbar gewordener Kleider ausgewählt, die sie für die bedürftigen kleinen Dorfknaben zu verschneiden lassen wollte. Lediglich hatte Tante Rosa davon die Hälfte zurückgewiesen, nämlich drei reizende, nur ein klein wenig well gewordene Ballwillenen aus Spitzen, Krapp und Seide. Die drei anderen aus guten Wolstoffen hatte sie jedoch dankend angenommen.

„Nun aus Resignation, halb aus Langeweile beschaffte Jella nun, daß in das Arbeitszimmer zu begeben, um zu sehen, was man aus ihren Kleidern zu verschneiden habe. In Siegfried's Gemächern vorübergehend, bemerkte sie, daß die Thür des Besizers offen stand. Auf der Schwelle lag Ledl lang ausgestreckt, sein zottiges, schwarzes Fell mit einer Menge kleiner Nadeln- und Tannenzweigen befüllt.

„Wie sieht da denn aus, Ledl?“ fragte die junge Frau, als sie des Hundes ansichtig wurde und trat einen Schritt näher; sie wagte ja, daß sein Herr noch nicht zu Hause sei. Ledl richtete sich bedächtig auf und schaute zu dem schönen Mädchen auf, das ihm sehr viel Sympathie einzuflößen schien, denn lieblosend ließ er mit dem Kopf an Jella's Hand.

Die Baroness bückte sich und lächelte die kleine, grünen Zunge von dem Rücken des Thiers, dabei sah sie, daß auch

auf dem Fußboden des Besizers solche Restguthen verstreut lagen.

„Jagst du sie über die Schwelle. Die Thür des Wohn- und Arbeitszimmers stand offen. Hier war der Schreibtisch des Directors mit Restguthen umgeben, ebenso das Bild einer alten, wild blickenden Frau über dem Schreibtisch.“

„Das ist seine Mutter,“ dachte Jella; „sie sieht güthiger aus als er und doch trägt er ihre Züge.“ Neben dem Schreibtisch stand auf einem kleinen Tisch der elegante Solidalstein und auch dieser — Jella mußte lachen — hatte eine volle, grüne Quirlende erhalten. Unwillkürlich fiel der Baroness das schlichte Innere des: „Knechtchen von Thron“, dessen Melodie sie letzte Schritte zu ihr gedungen war, als sie es zum ersten Male von Siegfried gehört hatte.

Sie wandte sich zum Gehen, da stand mit vor Erstaunen halb geöffneten Munde der Diener des Directors vor ihr, und hinter dem jungen Mann erschien Wäls, welche sich Paul wahrscheinlich zur Hilfe herbeigeholt hatte, denn eine nöthige Quirlende von Tannenzweigen hing an ihre Schultern. Das junge Mädchen wagte es beim Anblick ihrer Herrin nicht, sich von der Stelle zu bewegen. Doch Jella schien sie kaum zu bemerken.

„Welches Best wird denn hier gefertigt?“ fragte die Baroness herablassend den Diener.

„Ich schmiede das Zimmer ein wenig zum Weihnachtsfest, damit man nicht gar so sehr merkt, wie abgenutzt die Möbel sind,“ entgegnete Paul. Als Jella noch einen Blick auf die geschmiedeten Möbel werfen wollte: „Die Einrichtung sieht allerdings sehr armthümlich aus. Wer hat denn die herbeibringen lassen?“ wandte sich die junge Dame an Wäls.

„Herr Baron Salberg hat ausdrücklich der Beschleiferin angeordnet, welche Möbel hier herbeibringen sollen,“ antwortete das Kammermädchen schüchtern.

„So, nun, dann bestelle einmal der Beschleiferin, sie möge diese Einrichtung sofort wieder herausschaffen lassen und anordnen, daß die Möbelgarnitur aus dem vorderen Erkerzimmer hierher gebracht werde. Und wenn Sie das Zimmer schmücken wollen,“ fuhr sie zu Paul gewendet fort, „so lassen Sie sich doch vom Gärtner aus dem Baumhaus ein paar Telfontentischchen geben.“

Der Diener dankte sehr vernünftig für die herablassend ertheilte Erlaubnis, sagte aber hinzu, der Herr Director würde sich schon freuen, seine Wäls und des Bild seiner Mutter beständig zu haben.

Die Baroness entfernte sich, es den beiden jungen Leuten überlassend, sich das Räthsel ihres Erscheinens in Siegfried's Zimmer zu erklären.

Louis hatte die Baroness aus den Gemächern des Directors treten sehen und alsbald auch von der Beschleiferin erfahren, daß die kostbare Garnitur von geschmiedetem Leder aus dem Erkerzimmer in das Arbeitszimmer des Directors geschafft werden sollte. Diese Umstände erschienen ihm so bedenklich, daß er nicht mehr zögerte, seinen Plan anzukündigen.

Am Nachmittag, als Jella noch Licht hingieß, trat Louis die angezündete Lampe in das Zimmer, wo Jella allein saß und eine kleine Söckerei für Tante Rosa zum Weihnachtsabend vorbereitete. Erstaunt blickte sie auf, als Louis, nachdem er die Lampe auf den Tisch gesetzt hatte, noch stehen blieb. „Wünschen Sie etwas?“ fragte sie leise.

„Ich möchte allerdings an die gnädige Baroness eine große Bitte richten,“ entgegnete Louis in seinem demüthigsten Tone.

„Sprechen Sie,“ sagte Jella leise. „Die gnädige Baroness werden sich jedenfalls erlauben,“ fuhr Louis fort, „daß vor einigen Tagen Herr Director Siegfried